Mit dem Paradigma der PKK den Sozialismus erneuern

Die Revolution in Rojava als Raum der Freiheit für die weltweiten sozialistischen Bewegungen

Ein ausführliches Gespräch mit Riza Altun



TATORT Kurdistan ist ein Netzwerk und arbeitet als bundesweite Kampagne. TATORT Kurdistan informiert und wirbt für das Modell des Demokratischen Konföderalismus als basisdemokratisches, ökologisches und geschlechterbefreites Gesellschaftskonzept.
TATORT Kurdistan hat sich zum Ziel gesetzt, die Verstrickung und Unterstützung der offiziellen deutschen Politik an dem Krieg und der Unterdrückung in Kurdistan durch den türkischen Staat aufzudecken und dagegen zu intervenieren.
Nähere Informationen und Material:
http://tatortkurdistan.blogsport.de

Mit dieser Schriftenreihe veröffentlichen wir Texte aus dem Kontext der kurdischen Befreiungsbewegung und stellen sie zur Diskussion – zum tieferen Verständnis für die Ideen des demokratischen Konföderalismus als Lösungsvorschlag für die Probleme, vor denen wir alle stehen.

Mit dem Paradigma der PKK den Sozialismus erneuern

Die Revolution in Rojava als Raum der Freiheit für die weltweiten sozialistischen Bewegungen

Ein ausführliches Gespräch mit Riza Altun

Mit dem Paradigma der PKK den Sozialismus erneuern
TATORT Kurdistan (Hrsg.)
2019
TATORT kurdistan
http://tatortkurdistan.blogsport.de
c/o isku
Spaldingstraße 130-136
20097 Hamburg

Postbank
IBAN: DE42370100500003968506
BIC: PBNKDEFF
Stichwort: Tatort Kurdistan

Mit dem Paradigma der PKK den Sozialismus erneuern

Die Revolution in Rojava als Raum der Freiheit für die weltweiten sozialistischen Bewegungen

Ein ausführliches Gespräch mit Riza Altun, Mitbegründer der PKK und Mitglied des KCK-Exekutivrats, zu politischen und militärischen Strategien und Taktiken der kurdischen Freiheitsbewegung, wichtigen Fragen bezüglich der aktuellen Lage im Mittleren Osten und zum Sozialismusverständnis bzw. dem neuen Paradigma der PKK.

*An vielen Orten der Welt, vor allem in Südamerika und Europa, verfolgen revolutionäre Bewegungen und AktivistInnen den Kampf der PKK und den Kampf in Rojava mit wachsendem Interesse. Viele können die Beziehungen des Widerstands von Kobanê zu der US-geführten Koalition nicht mit der sozialistischen und anti-imperialistischen Identität der PKK und den Kräften in Rojava verbinden. Ist diese Beziehung aus Ihrer Sicht kein Widerspruch? Ist dies eine vorübergehende Situation aufgrund der politischen, militärischen und sozialen Umzingelung und Isolation der Kurd*innen oder haben Sie eine andere Erklärung?*

Um die gegenwärtige politische Situation zu begreifen, müssen wir zunächst einmal verstehen, wie diese sich historisch entwickelt hat. Sie ist nicht das Ergebnis einer vorher geplanten strategischen politischen Beziehung, sondern mehr eine politische und taktische Situation, die sich im Laufe des Widerstands herausgebildet hat. Als die Krise im Mittleren Osten begann, existierte einen Kampf, den die PKK im Mittleren Osten bereits seit 40 Jahren führte. Unser Kampf richtete sich im Wesentlichen gegen das imperialistische und kapitalistische System, welches sich im viergeteilten Kurdistan in Form der kolonialistischen Staaten materialisiert. Seit genau 40 Jahren versuchen der Imperialismus und der Kapitalismus die kolonialistischen Kräfte dabei zu unterstützen mit verschiedenen Methoden die Freiheitsbewegung zu unterdrücken. Das Internationale Komplott gegen unsere Führung1 ist auch eine Folge dessen. Das ist ein systematischer Ansatz zur Liquidierung unserer Bewegung, ein Ansatz des Imperialismus und Kapitalismus. Die ersten Ansätze beim Hervortreten der Krise im Mittleren Osten richteten sich erneut danach, die Bewegung aus den historischen Entwicklungen auszuschließen, sie zu unterdrücken und zu vernichten. Dabei handelte es sich mehr um eine Politik, die im Rahmen eines Bündnisses zwischen den kolonialistischen und imperialistischen Kräften durchgeführt wurde. Wenn wir uns konkret Syrien ansehen, können wir dies noch besser erkennen. Als das Chaos in Syrien begann, unterhielten eine Vielzahl von Kreisen, die als Opposition Syriens auftraten, Beziehungen zum internationalen Imperialismus, den regionalen kolonialistischen Kräften und den hegemonialen Kreisen. Während sie mit dem Regime im Konflikt standen, hatten sie nicht die geringsten Kontakte zu den Kurd*innen, die im Gegensatz dazu zu ihrem eigenen Schutz Widerstand leisteten.

Für die Kurd*innen gab es keinerlei unterstützende Kraft. Aber als später Kräfte wie die Türkei und Saudi Arabien, die die Syrien-Krise vertieften, die Kurd:innen ins Visier nahmen, entwickelte sich ein Widerstand, der sich an der Linie des Vorsitzenden Apo orientierte. Als dieser Widerstand begann, taten die Kräfte, die im Namen

1 Gemeint ist die geheimdienstliche Zusammenarbeit mehrerer Staaten gegen die PKK, die 1999 in der Verschleppung ihres Vorsitzenden Abdullah Öcalans (genannt Apo) mündete.

der Opposition Syriens agierten, zusammen mit dem syrischen Regime alles Mögliche, um ihn zu unterdrücken. Als Organisationen wie der Islamische Staat (IS), die al-Nusra Front und Ahrar El Sham mit der Unterstützung des Assad-Regimes die mehrheitlich kurdisch besiedelten Gebiete angriffen, antworteten die Kurd*innen, die sich der Linie des Vorsitzenden und der PKK verpflichtet fühlten, entsprechend. Das ist der wesentliche Punkt, an dem die Konflikte und der Widerstand begannen.

Der Widerstand von Kobanê war ein Wendepunkt

Als dieser Konflikt und der Widerstand begannen, unterstützten Kräfte wie die Türkei, der Iran und Syrien die salafistischen Gruppen bei ihrem Angriff gegen die Kurd*nnen in Syrien. Auch andere Kräfte, vor allem die USA und Israel, unterstützten sie. Sie zwangen sie entsprechend ihrer eigenen Interessen zu agieren. Die salafistischen Kräfte griffen mithilfe dieser Unterstützung die Kurd*nnen an. Der Widerstand von Kobanê war ein Wendepunkt. Bis dahin gab es keine einzige regionale und internationale Kraft, die den Freiheitskampf der Kurd‘nnen unterstützt hätte. Es gab auch keine Kraft, die Interesse an taktischen Beziehungen hatte. Alle haben zusammen alles Mögliche versucht solch eine Bewegung zu liquidieren. Der Iran versuchte mit dem syrischen Regime diese Entwicklung einzudämmen. Die USA und Israel hingegen versuchten über die Türkei und Saudi Arabien die salafistischen Kräfte zu unterstützen, um die Bewegung zu unterdrücken. Mit Methoden wie dem „Train and Equip“-Programm oder direkten Waffenlieferungen und logistischer Unterstützung versuchten sie dies umzusetzen. Dagegen wurde ein unerbittlicher Widerstand geführt, sowohl gegen die regionalen Status quo-Kräfte, die salafistischen Kräfte als auch gegen die von den USA, Israel und der Türkei unterstützen Kräfte. Kobanê war der Wendepunkt für diesen Widerstand.

Der Şengal-Widerstand hat der Welt Luft zum Atmen gegeben

Die Kräfte, die um die Vorherrschaft im Mittleren Osten kämpfen, verfolgten mit dem IS eine sehr bewusste und rücksichtslose Politik. Sie folgten genau derselben Strategie wie Dschingis Khan und Timur Lenk, um den ganzen Mittleren Osten zu beherrschen: unbegrenzte Gewalt und Brutalität. Dass der IS die abgetrennten Köpfe hunderter Menschen in den Medien zur Schau stellte, rührt nicht von ihrer Unwissenheit her, sondern ist ein vollständig strategisches Kalkül. Ihre Strategie war es Angst, Panik und Ergebenheit zu provozieren. Nach den ersten Massakern des IS konnte man beobachten, dass noch bevor der IS anrückte Angst verbreitet wurde und die Städte ohne Widerstand dem IS übergeben wurden.

Den ersten und einzigen Widerstand gegen den IS leisteten die Guerillas der PKK und die in Rojava kämpfenden Kämpfer*nnen der YPG und YPJ als die êzîdisch-kurdische Bevölkerung in Şengal angegriffen wurde. Während die USA, Russland und die EU-Staaten trotz ihrer enormen Kräfte den Genozid an der êzîdischen Gesellschaft nur beobachteten, retteten die HPG und YJA-Star-Guerillas und die Kämpfer*innen der YPG/YPJ hunderttausende Êzîd*innen, Christ*innen und Muslim*innenvor einem Massaker. Der Şengal-Widerstand verschaffte der Welt sprichwörtlich Luft zum Atmen und erlaubte es ihr innezuhalten und nachzudenken . Die Menschen befreiten sich ein wenig von der Atmosphäre Angst und begannen die Situation zu hinterfragen. Die Menschen begannen zu fragen: Warum greifen die USA, die EU und die anderen globalen und regionalen Kräfte trotz ihrer vielen Möglichkeiten nicht in diese Brutalität ein? Oder möchten sie etwa von dieser Brutalität profitieren? Während diese Situation die Legitimität der genannten internationalen und regionalen Staaten in Frage stellte, gewannen die PKK und ihr Vorsitzender sehr an Ansehen. Der ‚Terrorismus'-Stempel, den der türkische Kolonialismus und der Imperialismus seit 40 Jahren unserer Bewegung aufzwang, erschien plötzlich fragwürdig. Von diesem Punkt an konnte niemand mehr seine Beziehungen zum IS oder ähnlichen Organisationen fortsetzten. Insbesondere die Kräfte, die sich selbst als ‚demokratische Staaten' definierten, mussten zu neuen Methoden greifen, um ihre Existenz in der Region aufrecht erhalten zu können.

Nichtsdestotrotz setzten die regionalen Kräfte ihre Politik mithilfe des IS und ähnlichen Kräften fort. Diesmal versuchte man den IS gegen Kobanê zu hetzen und es zu Fall zu bringen. Das dahinter stehende Ziel bestand darin, die Errungenschaften der Kurd*innen in Rojava und vor allem die Errungenschaften einer freiheitlichen Linie im Mittleren Osten zu zerschlagen. Alle Kräfte hatten in gewisser Weise ein Interesse daran. Sowohl das syrische Regime und indirekt die sie unterstützenden Kräfte, als auch die Türkei und Saudi Arabien hatten ein Interesse daran. Der IS hatte seine strategischen und taktischen Beziehungen auf Basis der Kurd*innen-Feindlichkeit aufgebaut. Der Angriff auf Kobanê kam dadurch zustande. Gegen den Angriff auf Kobanê wurde entschlossen Widerstand geleistet. Aus allen vier Teilen Kurdistans wurde er unterstützt. Insbesondere die Kurd*innen im Norden, im Süden und in Ostkurdistan brachten die notwendige Sensibilität für den Widerstand von Kobanê auf. Die lange Dauer des Widerstands erhöhte zunehmend auch das Interesse der regionalen Gesellschaften und der internationalen Öffentlichkeit.

Infolge eines 100 Tage andauernden großen Widerstands stand Kobanê auf einmal ganz oben auf der globalen Agenda. In Folge der internationalen Aufmerksamkeit konnte der IS nicht den beabsichtigten Sieg erreichen und erfuhr einen ent-

scheidenden Bruch. Genau an diesem Punkt bewerteten die globalen und regionalen Kräfte ihre eigene politische und militärische Situation neu und leiteten eine neue Phase ein.

Gewissensbisse der internationalen Gemeinschaft angesichts des Widerstandes von Şengal und Kobanê

Mit dem kurdischen Widerstand in Rojava und Kobanê veränderte sich die Situation. Die internationale Gemeinschaft und die Öffentlichkeit bauten einen unglaublichen Druck auf die USA und andere globale Kräfte auf, um diese zum Eingreifen zu bewegen. Şengal und Kobanê führten bei der internationalen Gemeinschaft buchstäblich zu Gewissensbissen. So wie während des Zweiten Weltkriegs von beiden Seiten und der Gesellschaft das Bündnis zwischen der Sowjetunion und den USA gegen den Hitler-Faschismus als legitim angesehen wurde, wird auch die Beziehung der von den USA angeführten Koalition mit der YPG von beiden Seiten der Öffentlichkeit als legitim und notwendig angesehen. So wie die Sowjetunion und die USA im Zweiten Weltkrieg, hatten diesmal beide Seiten Interesse an einer Beziehung. Somit kam eine taktische Zusammenarbeit mit der von den USA angeführten Koalition im Kampf gegen den IS zustande. Anstatt den Blick auf die ideologischen Positionen der beiden Seiten zu richten und darauf basierend ein Urteil zu fällen, ist es wichtiger anzuerkennen, wie sich diese Beziehung genau entwickelte und wer in dieser Beziehung mit welchem Ziel agierte.

Denn seit 40 Jahren kämpft die USA gegen die PKK. Die PKK wiederum kämpft gegen den Kolonialismus und gegen das imperialistische System. Aber es gibt eine neue Situation und ein Chaos, das im Mittleren Osten vorherrscht und das gesamte Weltsystem betrifft. In diesem Chaos geht es nicht nur um den Kampf der unterdrückten Völker und sozialistischen Bewegungen sowie den Kampf der imperialistischen Kräfte. Es gibt die Kämpfe der imperialistischen Kräfte untereinander, zwischen den imperialistischen und den regional-kolonialistischen Kräften ebenso wie die Kämpfe der lokal-reaktionären Kräfte. Dieser Kampf bietet die Möglichkeit für alle Kräfte, taktische Bündnisse einzugehen und zugleich eigene Ziele zu verfolgen. Folglich versuchen alle von den Kräften und Möglichkeiten anderer zu profitieren, um die eigenen Ziele zu erreichen. Verschiedene politische und militärische Positionen bieten dafür die Grundlage.

Die zwingende Option der USA

Weil die politischen und militärischen Interventionen der USA in Syrien, die sie zu Beginn der Krise im Mittleren Osten mithilfe der Türkei und Saudi Arabien umsetz-

ten, ins Leere liefen, bestanden für sie nur ein paar wenige Optionen. Die erste Option war es, Syrien, also die Region, zu verlassen. Syrien und die Region zu verlassen wäre gleichbedeutend mit einem Abrücken von der Welt-Hegemonie. Das konnte die USA nicht tun. Die zweite Option war es, mithilfe der Türkei und Saudi-Arabien noch mehr in eine zuvor fehlgeschlagene Politik zu investieren. Damit hätten aber keine neue Entwicklungen angestoßen werden können. Die dritte Option hingegen war es, den Weg fortzusetzen, indem sie mit einer neuen, in der Region erfolgreichen Kraft Beziehungen aufbauen. Dies war schon fast die einzige und zwingende Option der USA.

Die USA sahen wollten nicht weiter gemeinsam mit der Türkei und Saudi Arabien die siegreiche Freiheitskraft bekämpfen. Stattdessen sah sie einen größeren Vorteil darin mit den erfolgreich Widerstand leisteten Kräften zu kooperieren. Diese Vorgehensweise, sich die Errungenschaften anderer selbst zuzuschreiben, ist eine imperialistische List. Die USA bauten sehr berechnend taktische Beziehungen mit Kobanê auf. Sie begannen im Rahmen der internationalen Koalition den dortigen Widerstand der YPG-Kräfte zu unterstützen. Diese Phase war mehr taktischer Natur. Der von den Kurd*innen in Rojava geführte Freiheitskampf ist ein Kampf, der die Freiheit und Gleichheit zur Grundlage nimmt; ein sozialistischer Kampf und Widerstand. Er hat die Geschwisterlichkeit und Einheit der Völker zum Ziel. Dagegen führt der Imperialismus eine Politik im Interesse der eigenen Hegemonie im Mittleren Osten.

Diese beiden sehr unterschiedlichen strategischen und ideologischen Situationen in Kobanê führten im gegenwärtigen Mittleren Osten nur auf taktischer Ebene zu einer neuen Phase. Die Zeit danach kann als Fortsetzung dieser taktischen Beziehung bewertet werden. Diese Beziehung ist natürlich eine sehr schmerzhafte. Während auf der einen Seite der Freiheitskampf geführt wird, um den eigenen Raum auszuweiten und mit demokratischen Lösungen einen freien Mittleren Osten zu erschaffen, ist die USA auf der anderen Seite diese Beziehung eingegangen, um die eigene Hegemonie im Mittleren Osten zu erweitern. Dies ist nicht nur eine Beziehung, die sich gegenseitig nicht unterstützt. Es ist eine Beziehung zwischen Kräften, die fortwährend miteinander im Konflikt stehen. Ist dies nicht eine geschichtlich sehr seltene, vielleicht sogar einmalige Situation? Gibt es also eine Situation, in der sich die Interessen der unterdrückten Völker und gesellschaftlichen Kräfte mit denen der imperialistischen Kräfte überschneiden und damit einhergehend ein taktisches Zusammenkommen möglich wird?

Im Mittleren Osten geschieht so etwas zum ersten Mal. Beispiele dafür gibt es in den anderen Teilen der Welt. Wenn wir uns die Geschichte der Freiheitskämp-

fe anschauen, können wir viele Beispiele für ähnliche Entwicklungen finden. Auch aus jüngster Zeit gibt es Beispiele, insbesondere in der Zeit des ersten und zweiten Weltkriegs sowie der Sowjetischen Revolution. Beispielsweise gab es im antifaschistischen Kampf während des Zweiten Weltkriegs zwischen der im Bündnis stehenden Sowjetunion und den USA gemeinsame Frontbereiche gegen den Faschismus. Wie kann man nun die Sowjetunion bewerten? Wenn wir die direkten Beziehungen mit den USA oder mit dem von England angeführten Westen betrachten, kann man konstatieren, dass die Sowjetunion mit dem Imperialismus kollaborierte. Das wäre jedoch eine vereinfachende und dogmatische Herangehensweise. Ähnliche Beispiele gab es auch während der Oktoberrevolution, während der es zu einer Vielzahl von Abkommen kam. Es gab wirtschaftliche Vereinbarungen mit dem Kapitalismus und den Imperialist*innen sowie Abkommen politischer Art. Aber wenn wir das Wesen dieser Abkommen betrachten, können wir keine Verleugnung des Sozialismus in ihnen erkennen. Ebenso wie wir zur Zeit der Oktoberrevolution in den von Lenin entwickelten Beziehungen mit verschiedenen kapitalistischen und imperialistischen Kräften keine Verleugnung des Sozialismus erkennen, können wir auch keine während des Zweiten Weltkriegs erkennen. Es gab vielmehr den Bedarf der Oktoberrevolution nach taktischen und strategischen Beziehungen. Auch der gegen den Faschismus geführte Kampf während des Zweiten Weltkriegs machte den Aufbau einer antifaschistischen Front zwingend notwendig.

Von welcher Dauer werden diese Beziehungen sein?

Die Beziehungen führten zu noch mehr Problemen und endeten somit. Es waren keine strategischen Beziehungen. Die Oktoberrevolution schloss, während sie ihre eigene Revolution vorantrieb, mit vielen kapitalistischen Kräften Vereinbarungen, die jedoch Ergebnis temporärer Situationen waren und mit dem Enden dieser Situation keinen Sinn und Wert mehr hatten. Ähnliches gilt auch für den Zweiten Weltkrieg. Das während des Zweiten Weltkriegs geschlossene Bündnis war Ausdruck einer antifaschistischen Haltung. Sie war das Ergebnis der Verbindung der Vaterlandsverteidigung der Sowjetunion, die stark vom Faschismus angegriffen wurde, mit anderen antifaschistischen Interessen. Nach der Niederlage des Faschismus kehrte jeder zu

seiner jeweiligen politischen Position zurück und verfolgte seine entsprechende ideologisch-politische Linie.

Drei Hauptlinien im Mittleren Osten

Vielleicht gibt es dafür im Mittleren Osten nicht viele Beispiele. All das ereignet sich dort zum ersten Mal. Die Situation ist ziemlich eigen. Die sich auf der ganzen Welt ereignenden Konflikte und Kämpfe sind eigentlich Ausdruck eines Dritten Weltkrieges. Der Mittlere Osten ist die Region, in der der Dritte Weltkrieg am deutlichsten spürbar ist. Wir können im Mittleren Osten heute viel Neues sehen. Wir können sowohl aus Sicht der Status quo-Staaten, des internationalen Imperialismus und der revolutionär-sozialistischen Kräfte ein sehr kompliziertes Geflecht aus taktischen und strategischen Beziehungen jeweils zur Stärkung der eigenen Position erkennen.

Die Realität in der Region ist sehr komplex. Es gibt drei Hauptlinien: Eine ist die internationale imperialistische Linie der mit ihr verbundenen Kräfte. Sie wird vertreten von den USA, Russland und den EU-Staaten. Die zweite Linie sind die regionalen Status quo-Kräfte, also die Türkei, der Iran und Saudi Arabien. Die dritte Linie ist die Linie von Sozialismus, Demokratie und Freiheit. Repräsentiert wird sie durch die linken und sozialistischen Bewegungen. Federführend sind hier die PKK und die gesellschaftlichen Kreise. Diese drei grundlegenden Kräfte haben untereinander Konflikte. Insbesondere die beiden ersten Linien haben intern starke Widersprüche. Folglich können diese unterschiedlichen Linien entsprechend ihrer primären Widersprüche und Interessen fortwährend neue Beziehungen und Bündnisse entwickeln. Jeder steht sich im Konflikt gegenüber und ist gleichzeitig offen für flexible Beziehungen und Bündnisse. Unsere Definition des Dritten Weltkriegs basiert auf diesen Umständen. Wenn wir die Lage entsprechend dieser Definition des Dritten Weltkriegs betrachten, treten viele strategische und taktische Beziehungen auf. Eine Vielzahl von Kräften ist dazu gezwungen taktische Beziehungen einzugehen, die widersprüchlich zur eigenen Strategie erscheinen mögen. Das gilt für Alle und liegt im Wesen dieser Politik und Diplomatie. Deswegen kann es ein sehr ungenügender Ansatz sein, sich nur die an der Oberfläche liegende politische und militärische Situation anzuschauen und zu bewerten.

Eine praktische Phase

Wir müssen anerkennen, dass sich das globale kapitalistische System in einer tiefen und strukturellen Krise befindet. Diese Krise ereignet sich global, drückt sich aber am stärksten im Mittleren Osten aus. Der im Mittleren Osten andauernde Konflikt hat sowohl eine politische als auch eine militärisch Form. Hier reicht ein ideologi-

scher und politischer Ansatz nicht aus. Es muss gleichzeitig auch organisatorisch und militärisch Stellung bezogen werden. Das bedeutet kontinuierlich gegen das Bestehende zu kämpfen, es zu verändern, zu transformieren und an Stelle dessen etwas Neues zu gestalten. Das ist eine praktische Phase. Denn wenn die praktischen Fragen nicht richtig angegangen werden und die Widersprüchlichkeiten in der Dialektik der eigenen Entwicklung nicht gut erkannt werden, kann mit dogmatischen Ansätzen der eigenen Zerschlagung der Weg bereitet werden. Das kann zu einer Situation führen, in der die Freiheitslinie keinerlei Ausdruck mehr finden kann. Deshalb muss dieser Aspekt richtig verstanden werden. Es muss sehr klar entschieden werden, was und wann etwas unternommen wird. Es muss sehr gründlich bewertet werden, wie eine Errungenschaft und Stellung für die Etablierung und den Aufbau des Sozialismus geschützt und genutzt werden kann. Wenn wir es nicht auf diese Art und Weise betrachten, können wir weder die Freiheitslinie verstehen, noch die Situation der regionalen Status quo-Kräfte oder die des internationalen Imperialismus. Wir würden dem von der Gesellschaft geführten Kampf und Widerstand größtes Unrecht antun, wenn wir alles durchmischen und von außen mit rein theoretischen Ansätzen den Anschein einer großen Befreiung erwecken würden. All diese Beziehungen sind taktischer Natur. Die Föderation in Nordsyrien und die Kräfte Rojavas unterhalten sowohl Beziehungen zu den USA als auch zu Russland. Es ist bekannt, dass sie beide wichtige imperialistische Kräfte sind. Ist es wirklich möglich mit diesen Imperialist*innen politische, militärische, wirtschaftliche Beziehungen einzugehen und dabei gleichzeitig seine sozialistische Identität zu beschützen?

Unser Kampf ist ein Freiheitskampf, der die gesamte historische Erfahrung vergangener Befreiungsbewegungen in seinem Bewusstsein trägt und dementsprechend agiert. Mit einem real-sozialistischen Blick können wir nicht verstanden werden. Wir wissen aus der Praxis des Realsozialismus sehr gut, dass sich kein Freiheitskampf auf dem Weg des Realsozialismus führen lässt. Das würde bedeuten würde, die Welt in verschiedene Pole zu teilen und auf einer Seite Position zu beziehen. Weder ist die Weltlage dementsprechend, noch ist es möglich einen Freiheitskampf zu führen, in dem man sich selbst innerhalb des globalen kapitalistischen Systems isoliert und dadurch marginalisiert. Mann muss sich der Angelegenheit ganzheitlich annähern. Wir möchten im bestehenden globalen kapitalistischen System durch den Kampf gegen den Kapitalismus, Imperialismus und Kolonialismus einen Raum der Freiheit erschaffen. Wir haben nicht die Möglichkeit, uns innerhalb eines bestehenden freien Gebietes zu positionieren und dort einen neuen Raum zu erschaffen. Wir möchten in einer versklavten Welt einen Raum der Freiheit schaffen. Die Räume, die wir erschaffen wollen, befinden sich jedoch unter der Kontrolle anderer Kräfte.

Zwischen den in der Region vorhandenen diversen politischen und sozialen Kreisen bestehen sehr ernsthafte Widersprüche. Wir können im Namen unseres sozialistischen Ideals diese Widersprüche und Konflikte ausnutzen. Es nützt den sozialistischen Kräften nicht, eine Polarisierung der Kräfte zu forcieren oder sich an fest an einen der beiden Pole zu binden. Wenn wir uns mit einem real-sozialistischen Ansatz der Polarisierung der Angelegenheiten annähern würden, würden sich sofort alle imperialistischen und kolonialistischen Kräfte gegen uns stellen. Zudem stehen diese wiederum nicht klar trennbar nebeneinander. Zwischen ihnen gibt es viele Widersprüche und Konflikte. Aus diesen Widersprüchen und Konflikten im Namen des sozialistischen Ideals keinen Nutzen zu ziehen, wäre hinsichtlich der sozialistischen Ideologie ein großer Verlust. Wenn wir in der Angelegenheit nur zwischen den Sozialist*innen, Kapitalist*innen und Imperialist*innen unterscheiden, bleiben in dem Gebiet nur wenige, die wir als Genoss*innen bezeichnen könnten. Diesen riesigen Kampf nur mit Genoss*innen zu führen ist sehr schwierig. Die Dinge, die wir dem kapitalistisch-imperialistischen System entreißen, stärken die sozialistische Bewegung und schwächen die andere Seite. Dementsprechend müssen wir mit einer richtigen Organisierung und einem richtigen Kampf, basierend auf unserer eigenen Ideologie, unserem Politikansatz und unserer Linie, fortwährend neue Räume der Freiheit erschaffen. Denn wir haben es sowohl mit regionalen Kräften zu tun, die über die besagten Gebiete herrschen und zugleich mit hegemonialen, mit dem Kapitalismus verbündeten Kräfte. Unter diesen Umständen müssen wir uns in diesen Gebieten bewegen.

Große Wirkung des des Freiheitskampfs im Mittleren Osten

Im Mittleren Osten gibt es praktisch keinen Raum, den wir als Freiraum bezeichnen könnten. Alle haben im Verlauf der gesamten Geschichte durchgängig verloren. Auf Ebene des Gesellschaftsverständnisses und der Mentalität wurde man in das gegenwärtige kapitalistische Weltsystems integriert. Die verschiedenen Teile der Region wurden von der kolonialistischen und imperialistischen Hegemonie besetzt. Im Namen staatlicher Souveränität wurde der Weg in Richtung gesellschaftlicher Emanzipation verschlossen. Unter diesen Bedingungen führen die Kurd*innen einen Freiheitskampf. Wir möchten im Kontext dieser gesellschaftlichen Realität der Kurd*innen, die von den vier Kolonialstaaten und dem Imperialismus verleugnet wird, einen Freiraum erschaffen. Dafür bedarf es einer sehr gut bedachten Annäherungsweise. Vereinfachend zu behaupten, ‚das sind alles Imperialist*innen, Kolonialist*innen und Kapitalist*innen', und sie somit alle gegen uns aufzubringen, würde bedeuten, von vornherein die eigene Niederlage zu akzeptieren.

Das würde einer Zerschlagung des Freiheitskampfes gleich kommen. Was also ist stattdessen zu tun? Die militärische, politische und gesellschaftliche Realität dieser Gebiete muss sehr gut verstanden werden. Es ist notwendig genau zu wissen, wie man sich in diesem Kontext behaupten kann. Man findet sich unweigerlich in einer Situation wieder, in der man mit einer Vielzahl von Kräften aufeinander trifft, Kontakte aufnimmt und taktische, militärische und politische Beziehungen eingeht. Das Wichtige hierbei ist stets, nicht von der eigenen ideologischen, politischen und freiheitlichen Linie abzurücken. Nur so können alle Beziehungen letztlich den eigenen Zielen dienen. Alle, die im Mittleren Osten einen Kampf für Freiheit führen, sind dazu gezwungen, sich dieser Umstände bewusst zu sein.

Es gibt also auch einen von uns entwickelten Freiheitskampf. Wenn man sich die Geschichte unseres Freiheitskampfes anschaut, können eine Vielzahl von Schwierigkeiten, aber auch Reichtümer erkannt werden. Einige davon mögen den einen oder anderen Menschen verschrecken. Seit über 40 Jahren hat sich das globale kapitalistische und imperialistische System gegen den von der PKK entwickelten Kampf für Sozialismus und Freiheit verbündet. Sie haben die kolonialistischen Kräfte unterstützt, um die Entwicklung unserer Freiheitsbewegung zu verhindern. Trotzdem wird seither allein auf Grundlage der gesellschaftlichen Unterstützung ein entschlossener Kampf geführt. Dieser Kampf wurde allein von den Menschen in der Gesellschaft getragen. Dieser emanzipatorische Ansatz, der von der kurdischen Gesellschaft unterstützt wird, hatte einen enormen Einfluss auf den Mittleren Osten. Dieser Kampf hat eine Nische in der aktuellen politischen Konjunktur ausgefüllt. Obwohl die kapitalistische Welt die Bewegung vernichten wollte, hat die Erfahrung der Bewegung, die auf der Guerilla, der demokratischen Politik und der Organisierung der Gesellschaft basiert, wichtige Ergebnisse erzielt.

Heutiger Mittlerer Osten: Imperialistischen Kräfte vor dem Bankrott

Dieser Widerstand verstand es stets, sich am Leben zu halten. Er erhielt Unterstützung durch eine Vielzahl von Bewegungen die sich in verschiedener Hinsicht als freiheitlich oder anti-systemisch bezeichnen. Viele Kreise zweifelten immer wieder an diesem 40 Jahre alten Kampf und unterstützten ihn nicht. Nun aber herrscht im Mittleren Osten ein Chaos vor, das auch ein Ergebnissen dieses 40-jährigen Kampfes ist. Dieses Chaos erschüttert den gesamten Mittleren Osten. So ist ein Mittlerer Osten entstanden, in dem die internationalen und imperialistischen Kräfte vor dem Bankrott ihrer Politik stehen. Dadurch ist deutlich geworden, wie schwach der für so stark gehaltene Kapitalismus, der Imperialismus oder die Rolle Israels im Mittleren Osten sind. Das Chaos im Mittleren Osten hat buchstäblich alle Akteure verschluckt.

Auch die mit ihnen in Beziehung stehenden regionalen Staaten und ihre Hegemonie und Strukturen des Status quo sind zusammengebrochen. Woher kommt all dies? Ohne Zweifel können wir dies mit der Krise des Systems und den historischen Widersprüchen erklären, aber das ist nicht alles.

Die Systemkrise oder die historischen Widersprüche können sich nur durch einen gewissen Kampf und durch Interventionen in ein Chaos verwandeln. Damit hat der von der PKK seit 40 Jahren geführte Freiheitskampf einen großen Anteil am Entstehen des Chaos im Mittleren Osten und dem Niedergang des Systems. In dieser neuen Phase versuchen alle sich im Mittleren Osten neu aufzustellen. Das Zentrum der kapitalistischen Krise ist gegenwärtig der Mittlere Osten. Entweder wird sich der Kapitalismus im Mittleren Osten von Neuem erfinden und seine Lebensdauer weitere hundert oder tausend Jahre verlängern oder das Chaos im Mittleren Osten wird zu einem Gebiet, in dem sich die Freiheit innerhalb des Systems der Kapitalistischen Moderne entfaltet. Das ist der eigentliche Grund dafür, warum sich alle Weltmächte heute im Mittleren Osten befinden und dort Krieg führen. Die Angelegenheit nur mit Ölkriegen zu erklären wäre ein sehr oberflächlicher Ansatz.

In der Krise des globalen kapitalistischen Systems ist der Mittlere Osten der Schauplatz eines Dritten Weltkriegs. Jeder ist hier vertreten. Der Kampf ist ideologisch, politisch und systemisch. Der globale Imperialismus strebt danach, im Zuge dieses Kampfes eine postmoderne Welthegemonie und ein erneuertes Weltsystem zu entwickeln. Die regionalen Status quo-Staaten versuchen sich an ihre Vorteile und Möglichkeiten des alten Systems aus dem 20. Jahrhundert zu klammern. Die unterdrückten Völker und gesellschaftlichen Kreise streben in diesem Chaos danach, ihre eigene Freiheit und Gleichheit zu erlangen. Genau das ist nun in Rojava der Fall.

Ist es trotz den USA, Russland und den europäischen Staaten möglich in Nordsyrien oder auch im gesamten Mittleren Osten ein sozialistisches Leben aufzubauen?

Vor der Krise gab es im Mittleren Osten keine freiheitliche Linie, weder in Tunesien, Libyen, Ägypten noch in den Golfstaaten. Durch wen entwickelte sich das Chaos? Es wurde immer mehr zu einem Kampf, in dem sich die kapitalistische Moderne versucht neu zu erfinden. Es gab keine Linie und Organisierung, die der Freiheit hätte Ausdruck verleihen können. Weil die Suche der Gesellschaften nach Freiheit unorganisiert war, verliefen die Kämpfe und Bemühungen kontinuierlich im Sand. Aber als die Krise Rojava erreichte, entstand dort aufgrund der freiheitlichen Linie eine neue Situation. Sie wurde durch die PYD und YPG herbeigeführt. Zum ersten Mal ist es dadurch dazu gekommen, dass sich im Mittleren Osten gegen die kapitalis-

tische Moderne eine demokratische, freiheitliche und sozialistische Linie entwickelt. Deshalb sind alle Mächte von Anfang an zusammenkommen, um diesen Ansatz zu ersticken. Deshalb taten sie sich zusammen und versuchten diesen Kampf zu brechen, der sich mittlerweile im Mittleren Osten und der gesamten Welt verbreitet hatte. Am Ende waren sie gezwungen, mit denen Beziehungen aufzunehmen, die sie nicht zerschlagen konnten.

Was ist in dieser Situation zu tun? Natürlich müssen die für Freiheit kämpfenden Kräfte zuallererst sich selbst vertrauen. Wenn sie wirklich an ihre Ideologie, den Sozialismus, die Freiheit und die Gleichheit der Gesellschaft glauben, müssen sie sich nicht davor scheuen mit wem auch immer Beziehungen aufzubauen.

Die von Ihnen gestellte Frage ist trifft den Kern der Frage nach dem Schicksal des Mittleren Ostens. Wenn dort jemand einen Freiheitskampf führt und das politische Ziel verfolgt, seine eigenen Interessen durchzusetzen, sind all diese Kräfte dazu gezwungen, ständig in einer Situation der Beziehungen und Widersprüche zu verharren. Dies kann manchmal die Form von Kompromissen und Bündnissen annehmen und manchmal zu Auseinandersetzungen führen. Beispielsweise waren die USA, die zu Beginn keinerlei Interesse an den Kurd*innen gezeigt hatten, dazu gezwungen mit den YPG taktische Beziehungen einzugehen. Aber sie versuchten mithilfe dieser taktischen Beziehungen alles in ihrer Macht stehende zu tun, sie von ihrer sozialistischen Identität zu entfremden und ins kapitalistisch-imperialistische System zu integrieren. Das ist eines ihrer wichtigsten Anliegen bei der Entwicklung dieser Art von Beziehungen. Aber die Kurd*innen und die freiheitliche Linie haben eigene Anliegen in diesen taktischen Beziehungen. Auch sind die Ergebnisse von Bedeutung, die beide Seiten aus dieser Beziehung in strategischer und taktischer Hinsicht erreichen. Der Fakt, dass die Kurd*innen in Rojava und die Kräfte der Demokratischen Föderation Nordsyrien ihre Stellung stärken konnten hat eine strategische Bedeutung für alle sozialistischen und anti-systemischen Kräfte. Die Anwesenheit der USA hat jedoch nur einen quantitativen Wert für das imperialistische System. Ohne Zweifel sind diese taktischen Beziehungen auch wichtig für dieses System. Wir wissen, dass diese Beziehungen immer konflikbeladen sein werden. Doch die Bewegung in Rojava vertraut sich selbst und kann immer wieder Ergebnisse herbeiführen, die in ihrem Sinne sind.

Rojava: Auf einem kleinen Stück Land entsteht ein Raum der Freiheit

Heute ist eine internationale Koalition in Syrien aktiv, die von den USA angeführt wird. Hinter dieser stehen alle Kräfte des Kapitalismus. Eine andere Front dieses System bildet Russland, hinter dem ebenfalls eine Vielzahl von Kräften stehen. Wenn man die eine Seite als NATO bezeichnet und die andere als Eurasien, dann haben die

Repräsentanten Russlands und der USA alle hegemonial-kapitalistischen und imperialistischen Kräfte auf der Welt hinter sich. Gleichzeitig befinden sich die regionalen Staaten in Beziehungen und Widersprüchen mit diesen beiden Polen. Während die internationalen kapitalistischen Mächte auf der einen Seite versuchen das kapitalistisch-imperialistische Weltsystem durchzusetzen, konkurrieren sie auf der anderen Seite miteinander darum, ihre eigene Hegemonie zu einer absoluten Hegemonie auszubauen.

In solch einer Situation haben wir auf einem kleinen Fleck Erde, den wir Rojava nennen, einen Raum der Freiheit, einen demokratisch-kommunalen Raum erschaffen. Es gibt im Mittleren Osten zum ersten Mal einen solchen Raum der Freiheit. Es gibt eine Kraft, die sich auf diesem Stück Erde gesellschaftlich, politisch und ökonomisch Ausdruck verleiht. Diese Kraft hat die gesamte materielle und moralische Kraft einer Gesellschaft hinter sich und kämpft auf mit ihren eigenen Mitteln. Gleichzeitig möchte sie sich gegen die gesamte Macht des kapitalistischen Systems durch ihren ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Widerstand zur Wehr setzen. Wir müssen darüber nachdenken, was genau dieser Freiraum bedeuten kann. Es gibt die imperialistische und kapitalistische Herangehensweise, die diesen Raum vernichten will. Das stellt aus Sicht Rojavas natürlich eine gewisse Belastung dar. Zugleich gibt es eine freiheitliche Linie des Widerstands, die diesen Raum noch weiter vergrößern will. An dieser Stelle müssen wir den Widerspruch und den Konflikt gut verstehen. Ohne diesen Widerspruch und Konflikt zu begreifen, können wir die ganze Angelegenheit nicht verstehen. Die Widersprüche und Konflikte, die Beziehungen der YPG zu Russland und den USA müssen umfassend analysiert und bewertet werden. Allein wenn wir uns anschauen, welchen Verlauf diese Beziehungen an einem einzigen Tag nehmen, können wir das Problem besser verstehen.

Sie haben von den strategischen Ansätzen der verschiedenen Akteure gesprochen. Welchen strategischen Ansatz verfolgt Russland?

Im strategischen Ansatz Russlands erkennen wir den Versuch als regionale Kraft in der Region zu intervenieren. Welche Kräfte unterstützen Russland? Der Iran, die Türkei, der Irak und Syrien. Russland möchte Einfluss auf die anderen Staaten im Mittleren Osten ausüben und so zu einer Kraft in der Region werden. Was ist das grundlegende strategische Ziel Russlands? Es möchte, dass das Regime in Syrien seinen nationalstaatlichen Charakter zurückgewinnt und auf diesem Weg wieder zu einer hegemoniale Kraft in der Region wird. Wir können hierbei keinen Ansatz erkennen, der etwas mit Demokratie, Gleichheit, Freiheit oder einer wirklichen grund-

legenden demokratischen Lösung der Probleme zu tun hat. Russland verfolgt die Strategie, den von den Kurd*innen erschaffenen Freiraum in das gegenwärtige Regime bzw. in den syrischen Nationalstaat zu integrieren. Russlands setzt seine militärischen, politischen und diplomatischen Ressourcen daher zum Schutz des Regimes ein. Aber auf der anderen Seite versuchen diejenigen, die einen Freiheitskampf führen, die Situation Russlands ausnutzen und sich auf Grundlage der bestehenden Widersprüche seinen Weg zu bahnen. Russland versucht mithilfe seiner Beziehungen zu den Türk*innen, Iraner*innen und den Kräften des syrischen Regimes den Freiheitskampf in das Regime zu integrieren. Die Freiheitsbewegung versucht trotz alledem von den Widersprüchen dieser Beziehungen zu profitieren und politisch, militärisch, wirtschaftlich und diplomatisch einen eigenen Weg zu verfolgen.

Was für einen strategischen Ansatz verfolgt die USA?

Ähnliches gilt auch für die USA. Sind sie etwa sehr glücklich über die freiheitliche Linie der PYD? Ich denke, dass die USA nicht sehr über den Aufbau eines kantonalen Systems, eines Selbstverwaltungssystems und einer freiheitlichen Gesellschaft erfreut sind. Sie betrachten all das als eine konjunkturelle Situation und möchten mit taktischen Beziehungen militärische Erfolge erzielen. Aber zugleich bauen sie ihre staatlichen Beziehungen auf einer strategischen Grundlage langfristig aus. Es wird also bloß das hegemoniale System gestärkt, wenn in der taktischen Beziehung nicht der anti-imperialistische Charakter gesehen und sich stattdessen einfach abgegrenzt wird. Abseits von taktischen, politischen und militärischen Beziehungen gibt es keine anderen Beziehungen. Das vom imperialistische, auf Monopolen basierende ökonomische System hat in Rojava keinerlei Gültigkeit. Monopolen wird kein Raum gegeben. Im Wesentlichen wird in Rojava ein im politischen und wirtschaftlichen Sinne freiheitliches und gleichberechtigtes demokratisches System aufgebaut. Das können wir leicht an der föderalen Verfassung erkennen. Was wird dort gesellschaftlich organisiert? Die demokratische Gesellschaft und die demokratische Politik. Im wirtschaftlichen Sinne will man eine kommunale Gesellschaft aufbauen. Dafür werden anti-koloniale und anti-monopolistische Gesetzte erarbeitet. Hier wird mit Russland, den USA oder anderen kapitalistisch-imperialistischen Kräften also kein taktisches oder strategisches Bündnis eingegangen. Im Gegenteil, ihnen wird eine andere Welt aufgezwungen. Es wird versucht ihnen zu zeigen, dass eine andere Welt möglich ist. Das kapitalistische System hingegen akzeptiert das nicht und möchte diese freiheitliche Alternative bereits in den Nationalstaat integrieren bevor sie sich überhaupt

wirklich entwickelt hat. Das System möchte diese Alternative in die Bahnen des Nationalismus und Nationalstaats lenken.

Hinter Russland und den USA stehen enorme militärische und politische Kräfte. Im Vergleich mit unseren Kräften verfügen sie über eine eindeutige Übermacht. Dadurch ergibt sich ein asymmetrisches Kräftegleichgewicht. Was sind gegenüber diesen beiden Mächten unsere Vorteile? Haben wir ideologische, politische und gesellschaftliche Vorteile?

Natürlich haben wir Vorteile. Die Entwicklungen beweisen das in vielerlei Hinsicht. Der Mittlere Osten ist ein Ort, an dem die ersten Zivilisationen entstanden. Wenn ich von Zivilisation spreche, dann meine ich damit die historische Phase von der Entstehung der klassen- und staatsbasierten Gesellschaft bis zum kapitalistischen System. Mit dieser Phase begann eine historische Situation, in der wirklich alle Werte im Namen der Gesellschaft, Freiheit, Menschheit, Gleichheit auf irgendeine bestimme Weise vernichtet oder degeneriert wurden. In diesem Sinne befindet sich die Gesellschaft in einer Position großer Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Das gegenwärtige Chaos ist ein Ergebnis all dessen. Die Gesellschaften befinden sich auf einer großen Suche nach Freiheit. Unser größter Vorteil ist unsere Suche nach Freiheit. Unsere sozialistische Ideologie, die eine Antwort auf die Freiheitssuche der Gesellschaft darstellen kann, stellt einen Vorteil gegenüber Imperialismus und Kolonialismus dar. Im Mittleren Osten bestehen zugleich sehr drängende soziale Fragen, die auf Ethnie, Religion, Konfession, Klasse und Geschlecht basieren. Das System der Zivilisation und sein letzter Repräsentant, das kapitalistische System, sind die Schöpfer dieser Probleme.

Wir schlagen ein demokratisches Lösungsmodell vor, das der Geschichte und der Kultur der mittelöstlichen Völker entspricht. Wir führen im Grunde die sozialistische Idee mit den historischen und kulturellen Erfahrungen dieser Völker zusammen. Genau dies macht unsere Ideen so anziehend. Zudem haben wir als Bewegung eine 40-jährige Vergangenheit, in der wir uns der Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und der Geschwisterlichkeit der Völker verschrieben haben. Aus diesem Grund vertrauen alle gesellschaftlichen Kreise der Bewegung. Sie im Gedächtnis der Völker des Mittleren Ostens ihren Platz ein. Es ist also möglich mit einem richtigen ideologischen, politischen und organisatorischen Ansatz eine große Kraft im Mittleren Osten zu werden. Das haben wir im Mittleren Osten bewiesen. Bereits vor uns haben das viele Verteidiger*innen der Freiheit bewiesen. Wir haben in Kurdistan mit unserem Widerstand begonnen, und zwar in allen vier Teilen Kurdistans. Später haben wir in Rojava ein noch höheres Niveau erreicht, was für uns eine wichtige Stütze darstellt.

Unsere zweite und wichtigste Überlegenheit ist die direkte Beteiligung der Menschen und der Gesellschaft am Kampf. Bislang war die Beteiligung der Gesellschaft an Konflikten und Kämpfen mit ihren eigenen Interessen im Mittleren Osten begrenzt. Die Gesellschaft war eher in der Position der Verliererin und Unterdrückten, die unter den herrschenden Kräften leidet. Alle gesellschaftlichen Kreise, die in Nordsyrien leben, nehmen auf eine aktive Art und Weise an den politisch-militärischen und organisatorischen Arbeiten teil. Folglich ist die Möglichkeit für die kolonialistischen und imperialistischen Kräfte äußerst gering worden, die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft gegeneinander auszuspielen. Dadurch ist ein neuer sozialer Raum entstanden. Das ist unser größter Vorteil gegenüber den Herrschenden.

Eine Insel im Meer

Wir können heute beispielsweise von der Demokratischen Föderation Nordsyrien, dem Kanton Cizirê oder einem anderen Kanton sprechen. Wenn wir dies tun, können wir nicht überbetonen, wie herausragend das ist. Die Föderation oder die Kantone sind keine gewöhnliche Sache. Ihre Existenz bedeutet inmitten des Meeres eine Insel zu gründen, eine Insel zu sein. Es ist unmöglich, dass das jemand versteht, der unseren Feind nicht kennt. Es ist unmöglich, dass jemand das versteht, der die Freiheit nicht bis ins Mark liebt. Deshalb ist es nichts anderes als Demagogie so zu tun, als könne man die gegenwärtige Situation mit sehr oberflächlichen ideologischen Ansätzen und politischen Bewertungen verstehen.

Was ist das nun, was sich dort in Rojava entwickelt? Was ist das, was in Kobanê und Efrîn entsteht? Was bedeutet die Föderation Nordsyrien als Ganzes? Wenn wir all dies bedenken, dann bedeutet es, dass dort nicht nur eine Antwort auf die Freiheitssuche eines Volkes gefunden wird oder das Projekt auf ein Gebiet begrenzt bleibt. Ganz im Gegenteil, es sind Gebiete entstanden, die die Freiheit lebenswert machen. Freiräume entstehen in Form kleiner Inseln. Diese Inseln kommen zusammen, versuchen Föderationen zu bilden, um der Marginalisierung zu entgehen, und erhalten durch die Verbindung mit internationalen revolutionären Bewegungen universellen Charakter.

Wir sollten erkennen, dass die ausweglose Situation der strukturellen Krise des Kapitalismus und die Widersprüche und das Chaos, das die hegemonialen Strukturen innerhalb des Systems erleben, den revolutionären Kräften im Kampf große Vorteile bieten. Somit bieten die Suche der Gesellschaften nach Freiheit, die Sehnsucht der Menschheit wieder ihre menschliche Identität zurück zu gewinnen und die konkreten Ergebnisse dieser Sehnsucht im Mittleren Osten und Rojava mehr als genug Möglichkeiten für die Entwicklung des Freiheitskampfes.

Im Westen, insbesondere in Lateinamerika, werden die Regime des Iran und Syriens nicht nur als IS-Gegner, sondern darüber hinaus auch als Anti-imperialisten betrachtet. In letzter Zeit hat auch Erdoğan begonnen eine anti-amerikanische und anti-europäische Sprache zu nutzen. Was liegt Ihrer Meinung nach dem Anti-amerikanismus dieser Staaten zugrunde? Sind deren Haltungen wirklich anti-amerikanisch oder handelt es sich um einen inneren Kampf zwischen den imperialistischen und kolonialistischen Kräften?

Im Westen gibt es wirklich viele Kräfte die wir als anti-systemisch bezeichnen können. Das muss anerkannt werden. Auch historisch gesehen gibt es viele Strömungen und Kräfte, die einen wahren Freiheitskampf geführt haben. Sie sind auch heute noch wirklich intensive anti-systemische Kräfte. Auch Lateinamerika ist ein wichtiges Zentrum dieser Kämpfe. Wenn wir uns die Ereignisse nach der Entdeckung des amerikanischen Kontinents vor Augen führen, vor allem die in den 60er Jahren entstandenen Guerillabewegungen und die sozialistische Linie, dann erkennen wir, dass Südamerika ein äußerst wichtiger Ort des revolutionären Kampfes war und ist. Doch Europa und Südamerika sind auch problematische Gebiete. Beispielsweise sind die anti-systemischen Bewegungen weitgehend zerstreut und marginalisiert. Es gibt sowohl Probleme bei der eigenen Transformation zu einer anti-systemischen und im wirklichen Sinne freiheitlichen Kraft, als auch Probleme dabei, die vorhandenen ideologischen, politischen und militärischen Kräfte zu erkennen und auf dieser Grundlage eine eigene Identität zu entwickeln. In diesem Sinne ist die Situation problematisch, denn obwohl diese Kräfte gegen das System sind, besteht eine ernsthafte Rückständigkeit und ein Dogmatismus.

Diese Kritik kann in Bezug auf den gesamten Westen verallgemeinert werden. Wenn wir zum Beispiel die 150-jährige Geschichte des Marxismus bewerten, sehen wir, dass er hauptsächlich in den Realsozialismus mündete. Die Notwendigkeit der Entwicklung in Richtung des Realsozialismus kann unter allen Gesichtspunkten diskutiert werden. Natürlich drückt der Marxismus eine Systemfeindlichkeit aus. Er steht für einen bedeutenden Wendepunkt gegen die Herrschaft und Hegemonie und für eine 100- bis 150-jährige Erfahrung. Dies kann niemand verleugnen. Am Ende aber müssen wir einen Weg zur Befreiung hinterfragen, der in den Realsozialismus mündete und eine Rolle spielte, mit der er die bestehende Ordnung sozusagen mit frischen Blut versorgte. Mit der realsozialistischen Perspektive kann weder eine freiheitliche Linie erreicht noch eine erfolgreiche Linie unterstützt werden. Ähnlich verhält es sich, wenn wir den Anarchismus betrachten. Es gibt verschiedene Strömungen des Anarchismus, deren Unterschiede quantitativer Natur sind. Fundamentale Unterschiede gibt es nicht. Philosophisch stellen der anarchistische Freiheits- und

Gleichheitsansatz sowie die Gegnerschaft zur Hegemonie einen äußerst reichen Erfahrungsschatz dar. Da diese philosophische und ideologische Erfahrung jedoch mehr im ideologischen und weniger im Bereich von Organisation, Kampf und Widerstand sichtbar wird, gibt es keinen Widerhall in der Gesellschaft. Die Kraft, eine wirkliche Freiheitslinie zu repräsentieren, kann dadurch nicht entwickelt werden. Weil dies nicht passiert, betrachten sie Kämpfe an anderen Orten der Welt mit ihrem eigenen Ansatz, ihrer eigenen Logik und ihren Schablonen. Diese Gleichung befreit sie trotz ihrer radikalen Sprache nicht vom Leben und ihrer Beziehung zum kapitalistischen System. Das ist ein ernsthaftes Problem der Freiheitsfront. Zu dieser Front kann man auch die feministischen und ökologischen Kreise zählen. Man kann also eine Vielzahl von Strömungen in diesem Zusammenhang bewerten. Wenn man aus diesem Blickwinkel schaut, dann gibt es trotz ihrer Gegnerschaft zum System auf Seiten der anti-systemischen Kräfte eine ernsthafte Rückständigkeit und einen starken Dogmatismus. Es herrscht eine Verschlossenheit nach Innen vor und man isoliert sich künstlich. Dieses sich-selbst-Isolieren ist gleichbedeutend mit der eigenen Zerschlagung.

Ähnliches gilt auch für Lateinamerika, also eine Region, die in ihrer Geschichte schon die unterschiedlichsten Phasen durchlebt hat. Es wurden Kämpfe gegen den spanischen und portugiesischen Kolonialismus, den US-amerikanischen Imperialismus und später ein Kampf für den Sozialismus geführt. Insbesondere im Kampf für den Sozialismus wurde ab den 60ern viel für die Guerilla geleistet. Das muss man zunächst einmal anerkennen. Jedoch gibt es nun in der Auseinandersetzung mit dem Thema ernsthafte Probleme.

Kein Aufbau des Sozialismus mit den grundlegenden Werkzeugen des Kapitalismus

Wir können zum Beispiel klar feststellen, dass diejenigen, die sich heute im Namen des Sozialismus engagieren, den Realsozialismus noch nicht überwunden haben. Es ist niemals möglich eine richtige sozialistische Linie einzunehmen, solange man nationalstaatliche und machtbasierte Ansätze verfolgt. Hier liegt das eigentliche Problem der Sichtweise und Praxis der anti-systemischen Kräfte in Europa und in Lateinamerika.

Man nährt sich der Angelegenheit so an, als ob die Gegnerschaft zum System automatisch anti-kapitalistisch sei. Der Antikapitalismus hat seine eigenen Kriterien. Es gibt also Länder, die den Kapitalismus und Imperialismus repräsentieren, und sie stellen Feinde dar. Daraus folgt der Trugschluss, mit diesen Ländern zu brechen sei der grundlegende Ansatz und stelle an sich Freiheit dar. Wenn wir uns aber das

Leben derjenigen anschauen, die einem derartigen Ansatz folgen, dann sehen wir, dass sie selbst den Kapitalismus und Imperialismus leben. Sie leben in ihren Städten, unter ihrer Macht, mit ihrer Identität und innerhalb ihrer Märkte. Sie leben den Kapitalismus also tagtäglich von Kopf bis Fuß und denken trotzdem ihr Ansatz sei freiheitlich. Hier liegt ein Fehler. Wir wissen, dass dies das wirkliche Problem des Realsozialismus ist. Denn sie denken, es sei möglich Sozialismus mit den grundlegenden Instrumenten des Kapitalismus aufzubauen.

Die meisten systemkritischen Bewegungen verschließen die Augen vor der Tatsache, dass sie den Kapitalismus und Imperialismus in jeder Hinsicht selbst leben und die entsprechenden Ideologie und Dogmen verinnerlicht haben. Sie täuschen sich selbst, indem sie sich nur mit einer ideologischen und dogmatischen Rhetorik gegen den Imperialismus und Kapitalismus positionieren. Beispielsweise stellen sich diese Bewegungen keine Fragen wie z.B. ‚Was ist der Mittleren Osten? Was ist seine historische und soziologische Situation? Wie ist die Beziehung der politischen Mächte mit den globalen Machtzentren?'. Sie recherchieren diesbezüglich nicht und fällen trotzdem Urteile. Das stellt eine große Gefahr dar.

Sie müssten eigentlich zuallererst das globale imperialistische System zusammen mit seinen Untereinheiten, den Nationalstaaten, durchdenken. Es ist wichtig zu begreifen, dass die Widersprüche zwischen den Staaten nicht von Phänomenen wie Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit herrühren, sondern mit Ausbeutung und Hegemonie zusammenhängen. Diese Kräfte können sich nicht im ideologischen Sinne gegeneinander positionieren. Ideologisch können sich bloß die Gesellschaften und die revolutionären sozialistischen Bewegungen und sozialen Kreise gegen sie stellen.

Der Ansatz ‚Hoch lebe der Imperialismus, der mich nicht anrührt!' ist nicht richtig. Sehen wir uns z.B. Lateinamerika an. Ich stelle auf keinen Fall in Frage, ob Lateinamerika anti-imperialistisch ist oder nicht. Wir haben keinerlei Einwände gegen eine Linie, die einen demokratischen Kampf gegen den Imperialismus führt. Doch es gibt eine Realität, die geschaffen wurde und die wir anerkennen müssen. Wir müssen hinterfragen, wie anti-imperialistisch der Realsozialismus in Lateinamerika ist. Er ist anti-amerikanisch, sicher. Aber Antiamerikanismus bedeutet nicht Antiimperialismus. Die USA sind imperialistisch und es ist möglich, sich gegen den US-amerikanischen Imperialismus zu positionieren. Aber anti-imperialistisch zu sein, ist etwas anderes. Anti-imperialistisch zu sein bedeutet gegen das kapitalistische Weltsystem, das imperialistische Weltsystem, die globale Hegemonie des Imperialismus und gegen die untergeordneten hegemonialen Zentren des Imperialismus Position zu beziehen. Nur zu sagen ‚Ich bin gegen die USA' drückt also nichts aus. Das ist jedoch der Punkt, an dem Lateinamerika heute steht. Es positioniert sich gegen die USA und

hat in diesem Kampf auch große Erfolge erzielt, aber es unterhält auch Beziehungen mit hegemonialen Zentren, die mit dem Imperialismus verbunden sind. Der westeuropäische Kapitalismus ist auch ein imperialistisches System. Die lateinamerikanischen Revolutionär*innen sollten den Antiamerikanismus auf ein Level heben, das den westlichen Imperialismus als ganzen umfasst. Es ist unlogisch zu behaupten, dass der Imperialismus, der mich nicht anrührt, hoch leben solle.

Der Antiamerikanismus hat Lateinamerika niemals zum Sieg verholfen

Der Imperialismus ist eine Hauptströmung, die sich in verschiedenen Zentren organisiert. Es ist nicht möglich eines dieser Zentren zu besiegen, ohne gegen alle Zentren des Imperialismus zu sein. In dieser Hinsicht hat der Antiamerikanismus Lateinamerika niemals zum Sieg verholfen. Weil Weiterentwicklung zu einem konsequenten Antiimperialismus stattfand, wurde kein Sieg erlangt. Daher konnten sie sich trotz des Kampfes gegen die Portugiesen und Spanier nicht von den bestehenden Abhängigkeitsverhältnissen befreien. Die Guerillakriege in den 60er Jahren, die im Namen des Realsozialismus geführt wurden, konnten trotz der Atmosphäre, die sie global schufen, nicht die erwünschten Ergebnisse herbeiführen. Warum gelang das damals nicht? Das muss hinterfragt werden. Ein Grund dafür liegt in den falschen Ansätzen, die verfolgt wurden.

Wenn wir es konkret benennen wird es leichter zu verstehen sein. Es ist wichtig zu sehen, wohin der Antiamerikanismus die lateinamerikanischen Kräfte geführt hat. Wir haben ja bereits über die untergeordneten hegemonialen Zentren des imperialistischen Weltsystems gesprochen. Die nationalstaatliche Herrschaft ist eine hegemoniale Untereinheit des globalen Imperialismus. Auch der Kolonialismus ist eine hegemoniale Untereinheit dieses Systems. All das kann nicht unabhängig vom Imperialismus gedacht werden. Jedes Zentrum also, das sich innerhalb des globalen kapitalistischen Systems als Nationalstaat organisiert, stellt gleichzeitig auch eine imperialistische Untereinheit dar. Jede kolonialistische Kraft ist zugleich eine Untereinheit des Imperialismus. Das Streben nach Weltmacht wird durch diese zu einem Weltsystem. Der anti-imperialistische Ansatz vieler lateinamerikanischer Akteure besteht jedoch darin, Kräfte innerhalb des Weltsystem zu akzeptieren, die eher im Widerspruch zu den USA stehen, als anti-imperialistisch zu sein. Durch Beziehungen mit diesen Kräften wollen sie an Dynamik gewinnen.

Aufbau eines Nationalstaats durch die Verleugnung der Kurd*innen

Schauen wir uns konkrete Beispiele an, wie z.B. die Situation im vier-geteilten Kurdistan. Die Vierteilung Kurdistans entspricht der Ordnung, die nach dem ersten

Weltkrieg entstand. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde im Mittleren Osten ein Weltsystem forciert, in dem die imperialistischen Kräfte Kurdistan zwischen vier kolonialistischen Kräften aufteilten. All dies ist jedoch nicht das Ergebnis des selbstständigen Handelns der türkischen Republik, des Irans oder der arabischen Staaten. Das kapitalistische System teilte Kurdistan auf diese Staaten auf. Diese vier Kolonialstaaten konnten erst durch die Finanzierung der Imperialist*innen zu Nationalstaaten gemacht werden. Mithilfe der Verleugnung der Kurd*innen wurden diese Kolonialstaaten zu Nationalstaaten umgebaut. Aber in dieser Entstehungsphase traten von Zeit zu Zeit Widersprüche auf.

Mit dem Blick der lateinamerikanischen Kräfte kann diese Realität nicht verstanden werden. Sie behandeln das imperialistische System nicht als Ganzes. Wenn eines der Regime im Iran, Syrien, der Türkei oder dem Irak aus irgendeinem aktuellen Anlass mit den USA in Konflikt gerät, denken einige sofort diese kolonialistischen Kräfte seien anti-imperialistisch. Aus diesem Grund werden die Genozide dieser Regime in Kurdistan nicht anerkannt. Diese problematische Betrachtungsweise muss sich ändern. Das globale Staatensystem ist als Ganzes ein kapitalistisches, imperialistisches und kolonialistisches System. Die Widersprüche innerhalb dieses Systems können unter keinen Umständen als anti-imperialistisch bezeichnet werden.

Beispielsweise wurden die gegenwärtigen Machthaber in der Türkei trotz ihres kolonialistischen, faschistischen und fundamentalistischen Charakters aufgrund ihrer Widersprüche mit den USA von Zeit zu Zeit unterstützt. Man behandelte sie als seien sie eine anti-imperialistische Kraft. Aber die Verbindung ihres kolonialistischen Charakters gegenüber den Kurd*innen und ihr Expansionsstreben wurde nicht wahrgenommen. Wie anti-imperialistisch ist der türkische Staat wirklich? Der Nationalismus, der tiefgreifende Fundamentalismus oder der Etatismus in der Türkei, sie alle sind ein Zentrum des kapitalistischen Systems. Die Türkei ist der strategische Verbündete der USA und eine der größten militärischen Kräfte in der Region. Was ist das also für ein Ansatz, ihr aufgrund der Widersprüche mit den USA eine anti-imperialistische Mission zuzuschreiben? Es ist ein kapitalistisch-liberaler Ansatz, mit dem man sich selbst innerhalb des herrschenden Systems verortet.

Auch die Herangehensweise an die Baath-Parteien ist dieselbe. Eine Zeit lang waren die Baath-Parteien die Favoritinnen der revolutionären Bewegungen in Lateinamerika. Alle wissen, dass die Baath-Parteien die kaputtesten und imperialistischsten Formen des arabischen Nationalismus und arabischen Etatismus repräsentieren. Es ist eine Katastrophe, dass sie als anti-imperialistisch bezeichnet werden, nur weil sie enge Beziehungen zum Sowjetblock unterhielten, von Zeit zu Zeit in Widersprüche mit den USA gerieten und Israel feindlich gegenüber standen. Die Baath-Regime

sind für ihre Grausamkeiten gegenüber den arabischen Gesellschaften und allen regionalen Völkern bekannt.

Ähnliches gilt auch für den Iran. Im Iran herrscht ein fundamentalistisches Regime, das den Islam zur Grundlage der eigenen Herrschaft macht. Seine gegenwärtige Struktur kann nicht losgelöst vom kapitalistischen System verstanden werden. Der Iran pflegt vielmehr enge Beziehungen zum Imperialismus. Den Iran aufgrund der Konflikte mit den USA als anti-imperialistisch zu bezeichnen und basierend darauf Beziehungen zu ihm aufzubauen, verdeutlicht die problematische Lage des Antiimperialismus in Lateinamerika. Wenn wir uns die jüngsten Ereignisse anschauen, wird dies noch deutlicher. Wenn wir uns die Ansätze der linken Regierungen in Lateinamerika vor Augen führen, wird das zuvor Gesagte leicht verständlich. Schau dir Kuba, Venezuela und andere lateinamerikanische Länder an, in denen linke Regierungen an der Macht sind. Sie loben die hegemonialen Untereinheiten des Imperialismus im Mittleren Osten und Asien, nur weil diese anti-amerikanische Positionen vertreten. Das ist ein schwerwiegender Trugschluss.

Ich möchte nochmal unterstreichen, dass Antiamerikanismus nicht mit Antiimperialismus gleichzusetzen ist. Antiamerikanismus bedeutet gegen ein Zentrum des Imperialismus zu sein. Aber Antiamerikanismus für sich allein bedeutet auch, auf eine verdeckte Art und Weise die anderen kolonialistischen und imperialistischen Kräfte zu legitimieren. Für einen umfassenden Blick auf das globale kapitalistische System und seine imperialistische Hegemonie bedarf es daher eines tiefgründigeren Paradigmas. Mithilfe dieser paradigmatischen Sichtweise muss man sich davon befreien, ausschließlich die eigene aktuelle Situation als Ausgangspunkt zu nehmen. Es bedarf einer globalen Sichtweise. Auf Grundlage dieser Sichtweise muss angemessen analysiert werden, wer wirklich ein verlängerter Arm der imperialistischen Hegemonie ist und wer gegen sie kämpft. An diesem Punkt verfolgen sowohl die anti-systemischen Bewegungen im Westen als auch die Kreise in Lateinamerika, die eine tiefgreifende Freiheitstradition repräsentieren, tiefgreifend fehlerhafte Ansätze. Diese irreführenden Ansätze müssen überwunden werden.

Der US-Verteidigungsminister traf sich vor der Offensive auf Raqqa mit dem türkischen Ministerpräsidenten Binali Yıldırım in London. Nach diesem Treffen gab es eine Erklärung von den USA in der es hieß, dass die YPG keine Wahl, sondern eine notwendige Option seien. Denken Sie das waren nur Worte, um die Zweifel der türkischen Seite zu zerstreuen oder eine markante Zusammenfassung der Politik der imperialistischen und kolonialistischen Kräfte im Allgemeinen und der amerikanischen Politik im Besonderen?

Dieser Satz des US-Verteidigungsministers vor der Raqqa-Offensive ist sehr wichtig. Das ist genau das, was ich zu erklären versuche. Er hat das in einem Satz sehr gut auf den Punkt gebracht. Es ist keine Wahl der USA, sondern eine Notwendigkeit. Denn es ist in Syrien keine Kraft verblieben, mit der die USA nicht versucht hätte ein Bündnis einzugehen. Sie alle aufzuzählen würde dieses Interview sprengen, deshalb werde ich nicht auf die Details eingehen. Mit welchen Kräften hat die USA nicht versucht Bündnisse zu schließen? Sie hat es mit den Saudis, der Türkei und allen mit ihnen verbundenen salafistischen Gruppen versucht. Sie hat es mit der FSA (‚Freie Syrische Armee‘) und ähnlichen Kräften versucht. Es gibt also keine Kraft, mit der sie es nicht versucht hätte. Doch mit keinem konnte sie die gewünschten Ergebnisse erzielen. Sie hat viel in die Bündnisse mit der Türkei, Saudi Arabien und Katar investiert, aber geriet am Ende in Konfrontation mit ihnen. Die Al-Nusra Front und den IS mit eingeschlossen, ist keine salafistische oder oppositionelle Kraft übrig geblieben, mit denen die USA keine Beziehungen aufgebaut hätte. All diese Versuche blieben erfolglos. Währenddessen wurde die kurdische Bewegung nicht im Geringsten unterstützt und nicht einmal ihre Existenz wurde anerkannt. Der Freiheitskampf der Kurd*innen wurde den Saudis und dem türkischen Kolonialismus geopfert. Auch die Situation des Regimes wurde mit in die eigenen Pläne einbezogen und im Interesse langfristiger Staatsbeziehung wurde der Freiheitskampf auch dem Regime geopfert. Es herrschte der Glauben vor, die salafistischen Kräfte könnten unter Kontrolle gebracht und so die gewünschten Ergebnisse erreicht werden. Doch diese Rechnung ging nicht auf. Die Investitionen in die salafistischen Kräfte wurden zum Bumerang und schufen einen noch religiöseren und salafistischeren Mittleren Osten. Die Politik der USA ist letztendlich fehlgeschlagen. Selbst die Türkei als 40- bis 50-jährige strategische Verbündete hat sich von der NATO und dem Westens entfernt und ist mithilfe des IS und der Al-Nusra Front zu einer salafistischen und osmanischen Linie übergegangen. All dies hat die USA sehr gefordert.

Auf der anderen Seite hat die USA die nationalistische Linie der Kurd*innen gestärkt. Sie hat die KDP in Südkurdistan unbegrenzt unterstützt, die einen föderalen Staat repräsentiert. Aber als Folge ihren Investitionen in die KDP kam es zu denselben Probleme. Die KDP traf einerseits geheime Abmachungen mit dem IS und ging andererseits ein strategisches Bündnis mit der Türkei ein. Dadurch haben sie die Investitionen der USA in der Region ins Leere laufen lassen. Das hat dazu geführt, dass die USA weder in Südkurdistan noch in Rojava Fuß fassen konnte. Die Mauern, auf die sie bauen wollten, stürzten ein. Das führte zu einem chaotischen Zustand. Die USA hatte tatsächlich niemanden, auf die sie setzen konnte, außer ihr wirklich unliebsame Kräfte. Der Irak geriet unter weitgehenden Einfluss des Iran. Die KDP

geriet unter die Kontrolle der Türkei. Gruppen wie die Al-Nusra, der IS oder Ahrar el Sham fielen in die Hände der Saudis und der Türken. Zudem haben diese Gruppen schwerwiegende Menschenrechtsverbrechen begangen, weshalb eine Zusammenarbeit mit ihnen kaum zu rechtfertigen war. Das Regime in Syrien hatte ohnehin keine wirkliche Zukunft. Die USA hatte also auf verschiedenste Akteure gesetzt und stand am Ende vor dem Bankrott. Es gab keine ernsthafte Kraft im Mittleren Osten mehr, auf die sie sich stützen konnte.

Prestige-Gewinn der USA durch Beziehungen

Der kurdische Widerstand, insbesondere der Widerstand in Cizîre und Kobanê, schuf genau an diesem Punkt eine neue Situation. Deshalb waren die USA dazu gezwungen Beziehungen mit Kräften aufzunehmen, deren Entwicklung sie nicht wollten und für deren Unterdrückung sie sogar konkret die Türkei und Saudi Arabien unterstützten. Diese Umstände wollte niemand anerkennen. Gab es denn Aufrufe der YPG und PYD an die USA im Sinne: ‚Sie töten uns! Kommt und helft uns, dafür werden wir uns euch ergeben?' Nein. Obwohl es solch einen Diskurs nicht gab, mussten die USA an diesem Punkt intervenieren und eine taktische Beziehung mit diesen Kräften eingehen.

Die USA hatte in solch einer Situation keine andere Option. Zudem wollte die USA einen Teil des erfolgreichen Kampfes gegen den IS für sich beanspruchen. Während diese Beziehung den USA viel Prestige verschaffte, gewann die YPG Zugang zu materiellen Ressourcen, die sie für ihren Freiheitskampf benötigte. Die USA gewannen im Kampf gegen den IS in Kobanê in der internationalen und amerikanischen Öffentlichkeit an Prestige. Mit taktischen Beziehungen schufen sie neue Räume für sich. Der Osten des Euphrat ist heute ein Gebiet, das durch den Freiheitskampf gewonnen wurde, der dort seit langem geführt wird. Die USA hingegen schufen auf der Grundlage taktischer Beziehungen Legitimität für ihre eigene Präsenz und fanden dadurch eine Möglichkeit sich erneut im Mittleren Osten fest zu setzen. Doch eine Sache muss richtig verstanden werden: Die Präsenz der USA in Syrien hängt nicht nur mit der Kriegssituation in Syrien zusammen. Es geht nicht darum, Nordsyrien auszubeuten, um große materielle Gewinne zu erzielen. Es ist nämlich sehr schwierig, in einem zerstörten Syrien große materielle Profite zu erzielen. Das Wesentliche für die USA ist es, die Position des Welt-Hegemon im Mittleren Osten einzunehmen und den politischen Entwicklungen entsprechend der eigenen Interessen eine Richtung geben zu können. Das können sie nur, wenn sie selbst in dem Gebiet präsent sind. In dieser Hinsicht sind die Beziehungen für die USA äußerst wichtig. Es ist natürlich klar, dass die USA die Hegemonie einer sozialistischen Linie in Nord-

syrien nicht leicht akzeptieren können. Deshalb findet neben den Beziehungen auch einen sehr ernsthafte Kampf zwischen beiden Seiten statt.

Die Entstehung einer neuen Welt und eines neuen Mittlerer Ostens

Die USA verfolgen das Ziel innerhalb der kurdischen Gemeinschaft die nationalistische Linie zu stärken. Sie unterstützen die disfunktionale, nationalistische und etatistische Linie der KDP, um die freiheitliche Linie in Rojava zu vernichten. Die Türkei wird zugleich als ein Element der Unterdrückung gegen die Kurd*innen in Rojava genutzt. Durch die Unterstützung für die Türkei gegen die PKK soll die Linie Öcalans in Rojava geschwächt werden. Zusammengefasst wird folgende Botschaft vermittelt: ‚Solange du dich nicht von der Linie der PKK entfernst, gibt es keine Ruhe für dich.' Das ist eine Politik, um die Rojava-Revolution von der sozialistischen Linie abzubringen und in das liberale Weltsystem zu integrieren. Diese Beziehung wird bis zu einem gewissen Punkt weiterlaufen. Aber neue politische Entwicklungen können jederzeit neue Situationen hervorbringen. Die derzeitigen Beziehungen stellen für die USA keine bevorzugte Situation dar. Das gleiche gilt auch für die Kräfte in Nordsyrien. Auf beiden Seiten besteht eine Notwendigkeit für die derzeitigen Beziehungen. Die USA werden durch die Politik ihrer Verbündeten im Mittleren Osten dazu gezwungen.

Aber das Problem hängt nicht nur mit der Politik der verschiedenen Akteure zusammen. Weder die USA noch ihre Verbündeten sind in der Lage mit ihrer alten Herangehensweise und politischen Zielen etwas im Mittleren Osten zu erreichen. Es entsteht derzeit eine neue Welt und ein neuer Mittlerer Osten. Weiterhin auf das Alte zu bestehen, bedeutet nichts anderes, als zu versuchen gegen den Strom zu schwimmen. Auch wenn die USA sich noch flexibler verhalten, werden sie keinen radikaleren Politikwechsel durchführen können. Deshalb versuchen sie ihren Verbündeten, wie der Türkei und Saudi Arabien, den Kurs vorzugeben. Nichtsdestotrotz entwickeln sich die Dinge nicht in ihrem Interesse. Wie auch immer die USA die Situation taktisch bewerten mag, sie muss doch einsehen, dass sie ohne ihre kurdischen Verbündeten alleine dastehen würde. Da sie niemand anderes als Verbündeten haben, um ihre Präsenz in der Region zu sichern, ist es äußerst unwahrscheinlich, dass sie sich in naher Zukunft in Konflikte mit ihren taktischen Verbündeten begeben. Sowohl die Politik der regionalen Mächte als auch die Haltung der Türkei zwingen die USA praktisch dazu. Daher ist die derzeitige Situation weder für die YPG noch für die USA eine Frage der Wahl, sondern eine der Notwendigkeit. Aber natürlich muss auch bewertet werden, wie es überhaupt zu dieser Notwendigkeit gekommen ist.

Es sind die lokalen Zentren, die Politik der Kollaborateur*innen und sogar die Politik der USA selbst, die die Strategien des US-Imperialismus im Mittleren Osten zum Zusammenbruch brachten. Mit ihrer Politik haben sie sich selbst in einen Teufelskreis begeben und zum Scheitern in der Region verurteilt. Auf Grundlage dieser Erkenntnis werden sie sich entweder, wie in Vietnam zurückziehen müssen oder dazu gezwungen sein, neue unerwartete Beziehung einzugehen. Ein Rückzug käme für eine Welt-Macht einer Kapitulation gleich. Da ein Rückzug also keine Option darstellt, ist es für sie eine Notwendigkeit diese unerwarteten Beziehungen einzugehen. Auch für die PYD besteht eine ähnliche Situation. Wenn der Freiheitskampf der Kurd*innen auf globaler Ebene wirklich von den anti-systemischen und anti-imperialistischen Kräften richtig verstanden worden wäre, dann wäre die freiheitliche Linie heute noch viel unverfälschter, sichtbarer und zehnmal dominanter. Doch weil jede*r sich der Sache zaghaft und skeptisch annähert, sich dadurch selbst isoliert und keine Initiative ergreift, weil niemand begreift, dass es sich hier um eine ideologische und freiheitliche Annäherung handelt, sind diese Probleme entstanden. Um sich in der Hölle des Mittleren Ostens auf den Beinen halten zu können, war es notwendig taktische Bündnisse einzugehen. Welcher Situation ähnelt das? Es ähnelt den Vereinbarungen mit den Kapitalist*innen, die Lenin traf, um die Oktoberrevolution am Leben zu halten. Es ähnelt der Situation, als Stalin im Kampf gegen den Faschismus ohne es zu wollen an derselben Front wie die Imperialist*innen kämpfte.

Sie sprachen davon, dass die USA im Mittleren Osten vor einem Zusammenbruch stünden. Wäre es angemessen zu sagen, dass die USA die Ergebnisse des Kobanê-Widerstands nutzen, um sich politisch zu stärken und durchzusetzen? Wurde den USA durch die Zusammenarbeit mit dem Kobanê -Widerstand eine neue Gelegenheit verschafft in das Gebiet einzugreifen?

Ohne Zweifel gewinnt eine sozialistische Bewegung nicht mit reflexartigen und dogmatischen Ansätzen, sondern nur mithilfe einer richtigen Politik. Beide Seiten haben das Bedürfnis nach Erfolg. Wir hätten in solch einer Situation ja nicht sagen können: ‚Die USA soll im Mittleren Osten sterben und wir werden mit ihnen zusammen sterben.' Nun gibt es eine Situation, die durch die Entwicklungen geschaffen wurde. Das darf nicht falsch interpretiert werden. Die USA sind aufgrund ihrer fehlgeschlagenen Politik an diesem Punkt angelangt, aber es darf auch das Todesurteil für die Freiheitskämpfer*innen nicht übersehen werden. Wer hat das Todesurteil gefällt? Alle, außer den Widerstand leistenden Kurd*innen. Wie hätten sich nun die Freiheitskräfte mit ihren begrenzten Möglichkeiten auf den Beinen halten sollen? Das muss auch beachtet werden. Wir konnten uns entscheiden, entweder mit einem umfassenden

Widerstand und als heldenhafte Verlierer*innen in die Geschichte einzugehen oder in dieser Situation mithilfe von Politik und Strategie zu siegen. Deshalb habe ich das Beispiel von Stalin gegeben.

IS: Keine x-beliebige salafistische Kraft

Der IS unternahm einen strategischen Angriff gegen die Kurd*innen. Diese Situation muss hinterfragt werden. Denken wir mal in folgender Logik: Warum hat der IS seine Offensive nicht zu Ende geführt? In solch einer starken Position, in der ihn im Mittleren Osten niemand stoppen konnte, in der er in einer Nacht fast 60 Prozent des Irak einnahm und das syrische und irakische Regime hätte stürzen können. Warum hat er einen strategischen Angriff auf Kurdistan, insbesondere auf Cizîre und Kobanê begonnen? Wenn der IS sich gegen den syrischen und irakischen Staat gewendet hätte, dann wären beide Staaten in einer Nacht in die Hände des IS gefallen. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele. Wir sprechen von einem IS, der in einer Nacht Raqqa zu seiner Hauptstadt machte, Mossul stürzte und hunderttausendköpfige Armeen zerschlug.

Es ist wichtig zu berücksichtigen, dass all diese Entwicklungen nicht ausschließlich auf den Einfluss des IS zurückgehen. Sogar die Golfstaaten und Jordanien waren bereit wegzurennen und zu kapitulieren, als sie den Namen des IS hörten. Doch der IS richtete seine Angriffe nicht weiter gegen die Regime, sondern wendete sich den Kurd*innen und Rojava zu. Das ist der Beweis dafür, dass der IS keine x-beliebige salafistische Kraft ist. Er ist im Rahmen der Beziehungen der globalen und regionalen hegemonialen Kräfte und deren strategischen und taktischen Beziehungen entstanden und agiert dementsprechend. Als nicht mehr viel übrig blieb bis zum endgültigen Sieg des IS, wurde dieser auf die Kurd*innen gehetzt. Alle regionalen und globalen reaktionären Kräfte wurden auf die Kurd*innen losgelassen. Zwei Zentren sind angesichts dieses brutalen Angriffs von Bedeutung: Şengal und Kobanê. Diese Punkte bedeuten die Vernichtung der Kurd*innen und der freiheitlichen politischen Linie.

Im Mittleren Osten werden die Kurd*innen mit Demokratie und Freiheit identifiziert. Daher rief die regionale Reaktion gegen unsere Freiheitsbewegung und die Kurd*innen eine Fatwa aus. Dies geschah, weil die KurdInnen im Mittleren Osten mit Demokratie und Freiheit identifiziert werden. Die PKK identifiziert sich mit diesen Werten. Die Zerschlagung der PKK würde sowohl die Vernichtung der sozialistischen Freiheitslinie als auch die Vernichtung der Kurd*innen bedeuten. Deshalb wurde genau zu dieser Zeit im Mittleren Osten die rückständigste ideologische Kraft instrumentalisiert und mit ihrer Hilfe die Kurd*innen in Şengal und Kobanê ange-

griffen. Die Erfolge an diesen beiden Orten sind ein Erfolg für unsere Freiheitsbewegung und alle Kurd*innen.

Wenn die Kurd*innen ihre Existenz bewahren wollen, sind sie dazu gezwungen Widerstand zu leisten. Wenn sie auch die sozialistische Linie zum Erfolg führen wollen, sind sie gezwungen zu kämpfen. Deshalb taten die PKK und die YPG alles in ihrer Macht stehende. Es war ein Kampf um die eigene Existenz und die Freiheit. Entweder sie siegen und behaupten sich oder sie verlieren und gehen unter. Der an beiden Orten geführte Kampf und die Erfolge machten die kurdische Identität zu einer entscheidenden Identität auf der ganzen Welt.

IS: Was führte zu seinem Zusammenbruch?

Gibt es im Mittleren Osten und global eine Kraft, die im Kampf gegen den IS konsequent und erfolgreich war? Kann davon gesprochen werden, dass der Irak, der Iran, Syrien oder die USA gegen den IS gesiegt hätten? Natürlich nicht. Sie alle versuchen stets von den Erfolgen anderer Kämpfe und Widerstände zu profitieren. Es gibt nur eine einzige Linie, die radikal gegen den IS kämpfte und letztendlich siegte. Das ist die Linie der PKK und ihrer Führung sowie verschiedene Versionen der PKK-Linie im Mittleren Osten. Wofür steht Kobanê? Es ist der Ausdruck der Führungslinie der YPG. Die Kurd*innen haben dem IS in Kobanê eine schwere Niederlage zugefügt. In Kobanê wurde der IS gebrochen. Der IS hatte dort seine ganze Kraft konzentriert. Entweder würde er Kobanê zu Fall bringen und so die Kurd*innen und die Freiheit vernichten oder selbst eine vernichtende Niederlage erfahren. Was ist am Ende passiert? Die Sieger*innen in Kobanê wurden zu einer großen Kraft im Mittleren Osten und der IS, also die besiegte Kraft, wurde zerschlagen.

Nach dem Sieg in Kobanê konnte niemand mehr den Rückzug des IS verhindern. Es gab eine Serie von Siegen einen Monat nach dem Fall von Kobanê: in Til Ebyad, zehn Tage später in den Abduleziz-Bergen, daraufhin bei Hesekê und Eynıl İsa sowie zuletzt in Raqqa und Dêra Zor bis zur Grenze von Jordanien. Dasselbe gilt auch für den Irak. Wir dürfen uns nicht von der Reklame- und Propagandakraft der aufgeblasenen globalen imperialistischen Kräfte täuschen lassen. Als der IS im Irak vorrückte, konnte der Irak als ein Staat mit all seinen Ressourcen nicht eine Stunde gegen den IS Widerstand leisten. Der IS überschritt in Windeseile die irakisch-syrische Grenze und nahm Mossul ein. Von Mossul aus erreichte der IS innerhalb von zwei Tagen die Grenze zum Iran. Außerdem stand er kurz vor den Toren Bagdads. Auf der anderen Seite stand er an der Grenze zu Jordanien. Das hat alles dauerte insgesamt nur drei bis fünf Tage. Keine Kraft konnte ihn aufhalten. Weder die von den USA angeführte internationale Koalition noch regionale Hegemonialkräfte oder der Iran konnten

ihm Einhalt gebieten. Obwohl der Iran die Unterstützung der Hisbollah-Kräfte in Anspruch nahm und seine al-Quds-Einheiten einsetzte, konnte er den IS nicht aufhalten.

IS: In Şengal aufgehalten und in Kobanê zusammengebrochen

Der IS wurde in Şengal aufgehalten und brach in Kobanê zusammen. Er wurde in Şengal dazu angetrieben ein großen Massaker zu begehen. Von dem Moment an, als der IS das Massaker an den Êzîd*innen begann, entwaffnete der kurdische Nationalismus das Volk und floh[2]. Das Volk wurde schlimmsten Massakern ausgeliefert. Bis die PKK-Guerilla aus den nordirakischen Kandil-Bergen und die YPG-Kräfte aus Rojava kamen, wurden zehntausende Menschen ermordet. Doch als diese beiden Kräfte in Şengal eintrafen, wurden die Massaker beendet und der IS kontinuierlich zurückgedrängt. Wenn wir in diesen Gebieten verloren hätten, gäbe es die Kurd*innen heute nicht mehr. Das wäre es letztlich ein Ergebnis der Situation gewesen, in welche die Kurd*innen durch die Politik der Weltmächte nach dem Ersten Weltkrieg gedrängt worden waren. Außerdem hätten die nationalstaatlichen, nationalistischen und religiösen Ansätze in der Region und ihr menschenverachtender Charakter gewonnen. Doch all das ist nicht geschehen. Die Kurd*innen haben gemeinsam an diesen beiden Orten für ihre ethnische und kulturelle Identität gekämpft. Auch die 40-jährige sozialistische und freiheitliche Linie der PKK soll zerschlagen werden. Im Grunde ist das Kurdentum mit Werten wie Demokratie, Freiheit und Sozialismus eine enge Symbiose eingegangen. Das ist die Linie, die die Kurd*innen zum Sieg führt. Durch den Kampf der Kurd*innen und der anderen revolutionären Kräfte in Rojava hat die sozialistische Identität und Ideologie, die nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus zerstört werde sollte, erneut an Wert gewonnen.

Wenn Kobanê gefallen oder das Massaker in Şengal zu Ende gebracht worden wäre, hätte die Freiheitslinie keinerlei Wert mehr gehabt. Im Namen der Freiheit wurde deshalb ein Existenzkampf geführt. Die Optionen waren klar: Entweder würde sie es schaffen eine Hoffnung auf Freiheit darzustellen, oder sie würde untergehen und von der Bildfläche verschwinden. Es war eine schwere Situation, die große Opfer erforderte. An beiden Orten wurden Siege erkämpft, die einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zu Freiheit darstellen. Dem freien Ausdruck der ethnischen und kulturellen Identität der Kurd*innen wurde der Weg geebnet. Wenn heute an vielen Orten versucht wird in Zusammenarbeit mit den Kurd*innen Politik zu betreiben,

2 Gemeint ist der Rückzug der Peşmerga-Einheiten der KDP, der die Bevölkerung schutzlos zurück ließ und den Genozid an den ÊzîdInnen ab dem 3. August 2014 erst ermöglichte. Der Rückzug wird in großen Teilen der kurdischen Gesellschaft als Verrat der KDP gesehen.

dann rührt das daher. Eine kurdische Linie, die den Widerstand in Şengal und Kobanê verleugnet, wäre inakzeptable. Bei denjenigen, die dies ablehnen und trotzdem vorgeben für das Kurdentum einzustehen, tritt sofort die Charakterlosigkeit zum Vorschein, die letztendlich nur zur Niederlage führen kann. Doch diejenigen, die die Bedeutung und Würde dieser beiden Siege begreifen, können sich auf sie berufen und dadurch behaupten.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Beziehungen, die Sie mit den USA, Russland oder regionalen Kräften entwickeln, und dem Paradigmenwechsel der PKK? Wären sie als PKK derartige Beziehungen eingegangen, wenn sich ihr Paradigma nicht geändert hätte? Einige Kreise behaupten, die PKK habe sich vom sozialistischen Kampf losgesagt. Hat sich die PKK im Zuge des Paradigmenwechsels vom Sozialismus verabschiedet?

Die PKK-Bewegung ist seit ihrer Entstehung eine sozialistische Bewegung. Doch wenn wir uns die Zeit und die historischen Bedingungen ihrer Entstehung ansehen, können wir ganz klar erkennen, dass sie stark vom damaligen Realsozialismus geprägt war. Parallel dazu wurde sie von den nationalen Befreiungsbewegungen geprägt, insbesondere von den Guerillakriegen in Vietnam und Lateinamerika, den nationalen Befreiungsbewegungen in Afrika und der Chinesischen Revolution. In diesem Sinne ist sie als eine sozialistische und nationale Befreiungsbewegung entstanden. Wenn wir uns also die damaligen globalen Bedingungen und die ideologische Hegemonie schauen, sehen wir, dass sie eine Bewegung ist, die zu Beginn stark vom Realsozialismus geprägt wurde. Die PKK führte lange Zeit auf Grundlage dieser Gründungseinflüsse einen nationalen Befreiungskampf.

Doch der Zusammenbruch des Ostblocks und die darauf folgende folgende Integration der nationalen Befreiungsbewegungen als Nationalstaaten in das globale kapitalistische System führten zu einer Reflexion der eigenen Vorstellungen innerhalb der PKK. Sowohl der Realsozialismus als auch die nationale Befreiung wurden hinterfragt. Der Niedergang des Realsozialismus und die Integration der nationalen Befreiungsbewegungen ins kapitalistische Weltsystem führten dazu, dass eine Vielzahl von freiheitlichen Strömungen zusammenbrachen. Die damalige Situation war von zahlreichen schweren Niederlage geprägt. Auch die PKK-Bewegung blieb nicht unberührt von den Schmerzen der damaligen Phase. Gleichzeitig war sie damals mit schweren Repressionen und Angriffen konfrontiert, unter denen so sonst keine sozialistische und nationale Befreiungsbewegung zu leiden hatte. Der erste Schritt der Intervention des imperialistischen Systems im Mittleren Osten war eine gegen die PKK gerichtete Operation. Mit einem Komplott gegen unsere Führung im Jahr 1999, das

wir als internationales Komplott bezeichnen, sollte durch die Inhaftierung unserer Führung die PKK buchstäblich kopflos und ideologielos gemacht werden.[3]

Das war für die PKK natürlich eine kritische Situation, doch sie konnte mit dieser Offensive des Imperialismus nicht zerschlagen werden. Das hängt mit einer Eigenheit zusammen zusammen, aus der die PKK entgegen anderer realsozialistischer und nationaler Befreiungsbewegungen ihre Kraft schöpft. Auch wenn die PKK während ihrer Gründung stark von realsozialistischen Einflüsse geprägt wurde, überwogen stets ihre eigenen Besonderheiten. Das war nicht nur ideologisch, sondern auch organisatorisch so. Die Denkweise der historischen Glaubensgemeinschaften im Mittleren Osten und ihr Organisationsverständnis gewährleisteten trotz des Zusammenbruchs des Realsozialismus und der darauf folgenden Geiselnahme unserer Führung, dass die PKK sich auf den Beinen hielt. Diese Grundlage hatte die PKK-Führung höchstpersönlich geschaffen. Die Entführung unserer Führung sorgte für eine völlig neue Situation. Es hatte aber schon vor der Entführung eine ernsthafte Suche innerhalb der PKK nach ideologischen und politischen Auswegen begonnen. Der Schwerpunkt auf Frauenbefreiung und die zahlreichen einseitigen Waffenruhen ab 1993 unterstreichen das Streben der PKK nach einer demokratischen Lösung. Die Entführung Abdullah Öcalans war in jeder Hinsicht ein Anlass für neue Aufbrüche. Was wir heute als Paradigmenwechsel bezeichnen, nahm bereits damals seinen Anfang.

PKK: Keine Abkehr vom Sozialismus

Es ist ein wirklich großes Problem, dass diejenigen Kräfte kritisiert werden, die aus dem Zusammenbruch des Realsozialismus einen Ausweg suchen. Und zwar anstatt den zusammengebrochenen Realsozialismus kritisch zu hinterfragen und auf dieser Grundlage im Namen der unterdrückten Völker und gesellschaftlichen Kreise einen neuen Durchbruch zu wagen. Damit meinen wir nicht das Hinterfragen unseres Paradigmenwechsels, sondern die Tatsache, dass der zusammengebrochene Realsozialismus immer noch als Ausgangsbasis und als Sozialismus betrachtet wird. Auf Basis des Realsozialismus können neue Wege für den Sozialismus weder angemessen verstanden werden, noch kann ein wirklicher Sozialismus aufgebaut werden. Der Paradigmenwechsel der PKK bedeutet in seinem Kern keine Abkehr vom Sozialismus. Das möchte ich unterstreichen. Bei dem Paradigmenwechsel handelt es sich vielmehr um eine Kritik an den ideologischen, philosophischen und politischen Betrachtungsweisen des Realsozialismus. Darauf basierend beabsichtigt die PKK, den Sozialismus

3 Gemeint ist die Ausweisung Abdullah Öcalans aus Syrien im Jahr 1998, sein Exodus durch Russland, Europa und Russland und seine Festnahme in Kenia im Jahr 1999. An dieser Operation waren internationale Geheimdienste wie die CIA, der Mossad und europäische Staaten beteiligt.

auf einer freieren, gerechteren und demokratischeren Basis neu aufzubauen und zu vervollständigen. Die PKK ist dadurch aber keineswegs vom Sozialismus abgerückt.

Ganz im Gegenteil, es wird auf Basis einer umfassenden Kritik am Realsozialismus und an den bisherigen anti-systemischen Bewegungen eine neue Anschauung des Sozialismus entwickelt. Die in diesem Zusammenhang verwendeten Begriffe wurden ausgehend von der Kritik am Realsozialismus entwickelt und müssen als Begriffe des neuen Sozialismus betrachtet werden, die auf Werten wie Freiheit, Gleichheit und Demokratie basieren. Der gegenwärtige Krieg im Mittleren Osten und die damit einhergehenden Beziehungen sind nicht alleine durch eine ideologische Situation zu erklären. Der Krieg ist eher eine Notwenigkeit der bestehenden politischen Verhältnisse. Auf Grundlage der alten realsozialistischen Linie hätte die PKK den Kampf auch auf diese Art und Weise geführt. Das hat sie in der Vergangenheit auch. Doch mit der Kraft und dem Vertrauen, das sich im Zuge des Paradigmenwechsels entwickelte, konnte sie eine viel günstigere Position einnehmen, um der Krise im Mittleren Osten entgegenzutreten. Ohne diesen Paradigmenwechsel hätte sie vielleicht Widerstand leisten und kämpfen können. Doch sie hätte keine Chance gehabt, so viele Erfolge zu erzielen. Mit dem neu gewonnenen Vertrauen konnte sie viel umfassendere Ergebnisse zu erzielen.

In der Terminologie, die sie verwenden, treten neben dem Sozialismus Begriffe wie Demokratie, Demokratische Nation, Frauenbefreiung, Umwelt und Ökologie in den Vordergrund. Fügen Sie diesen neue Bedeutungen hinzu, die über die traditionellen Bedeutungen hinausgehen? Nutzen Sie diese Begriffe anstatt des Begriff des Sozialismus? Oder sehen Sie diese als Konzepte, die mit dem Sozialismusbegriff zusammenhängen?

Begriffe wie Demokratie, Demokratische Nation, Frauenbefreiung oder Ökologie stehen nicht im Widerspruch zum Sozialismus. Der Sozialismus als allgemeiner Begriff bleibt also bestehen. Sie sollten als Begriffe verstanden werden, die den Sozialismus inhaltlich füllen. Beim Begriff der Demokratie besteht aufgrund liberaler, kapitalistischer und realsozialistischer Perspektiven eine Verzerrung. Der Demokratiebegriff an sich wird verzerrt. Was versuchen die Herrschenden mit dem Begriff der Demokratie auszudrücken? Eine Leitungsart des Staates. Es ist ein großer Fehler und Irrtum die Demokratie so zu betrachten. Es ist niemals möglich den Staat und die Demokratie zusammenzubringen. Die Demokratie muss mehr als ein Selbstverwaltungsmodell vorstaatlicher Gesellschaften verstanden werden.

Wie verwalteten sich die Gesellschaften vor der Entstehung der Zivilisation, als sie noch kein Bedürfnis nach dem Staat hatten? Die Gesellschaften hatten ihre ei-

genen Selbstverwaltungssysteme. Aber diese Selbstverwaltung stützte sich nicht auf irgendeine Form der Ausbeutung, Repressionen oder Besatzung. Es war eine demokratische Art der Leitung. Der Bereich der Demokratie sollte mit solch einer Art der Leitung assoziiert werden. Das liberale Geschichtsverständnis verleugnet die Zeit, in der sich die Gesellschaft demokratisch selbst verwaltete. Die Demokratie wurde den Gesellschaften als eine Erfindung der Zivilisation verkauft. Die klassenbasierten, städtischen und staatlichen Zivilisationsstrukturen nutzten den Demokratiebegriff buchstäblich als Tarnung, um ihre Ausbeutung und Vorherrschaft über die Gesellschaft zu verschleiern.

In unserem Sozialismusverständnis begreifen wir Demokratie als eine Form der Leitung.

Es kann sowieso nicht erwartet werden, dass der Staat oder die Herrschaft irgendeiner Klasse demokratisch sein könnten. Das ist eine Täuschung. Wenn wir also im wahrsten Sinne den Sozialismus zur Grundlage nehmen, dann können wir ein sozialistisches Leitungsverständnis entwickeln. Es gibt Begriffe, die der Leitungsart des Realsozialismus zugesprochen werden. Die Marxist*innen nutzen den Begriff der ‚Diktatur des Proletariats'. Auch den Staat nutzen sie als einen Hauptbegriff in der sozialistischen Literatur. Sie entwerfen eine Staatsform, die sich auf die Vorherrschaft einer Klasse stützt. Demokratie konzipieren sie als eine Administrationsform des Staates. Sie verzerren also den Demokratiebegriff, der als Selbstverwaltungsform der Menschheitsgeschichte über lange Zeiten seinen Stempel aufgedrückt hat, derart, dass sie ihn zu einem Verwaltungssystem des Staates erklären. Das ist wirklich sehr problematisch. Als Sozialist*innen, die den Sozialismus auf der Grundlage von Gleichheit und Freiheit verwirklichen wollen, müssen wir zuallererst ein Verständnis vom Leitungsverständnis des Sozialismus entwerfen und praktisch umsetzen. Es ist nicht sehr schwer diese Erkenntnisse aus der Geschichte der Gesellschaft zu ziehen und entsprechend zu nutzen.

All das kann auf Grundlage des gleichberechtigten und freiheitlichen Lebens der Gesellschaften geschehen, das diese trotz der kapitalistischen und imperialistischen Bedingungen immer noch fortführen. Viele Bedeutungen, die heute mit dem zeitgenössischen Demokratiebegriff assoziiert werden, sind eigentlich Merkmale des kommunalen Lebens der natürlichen Gesellschaft und damit Jahrtausende alt. Daher kann der Demokratiebegriff als aktueller Begriff der gleichberechtigten und freiheitlichen Organisationsweise der natürlichen Gesellschaft verstanden werden. Genau das meinen, wenn wir von Demokratie sprechen. Um es noch klarer auszudrücken: Wir nutzen den Demokratiebegriff als eine Art der Organisation und Leitung im Sinne unseres sozialistischen Verständnisses. Es ist also kein Demokratiebegriff, der sich am

Staat orientiert. Wir nutzen den Demokratiebegriff im Sinne der gesellschaftlichen Selbstverwaltung. Der Begriff sollte also nicht so verstanden werden als sei er etwas anderes als der Sozialismus oder eine Abkehr davon. Ganz im Gegenteil wird dem Sozialismus mithilfe des Demokratiebegriffs eine Bedeutung und ein System gegeben. Das gilt auch für die anderen Begriffe. Ohne eine umfassenden Kritik des Realsozialismus hätten wir den Sozialismus nicht zu einer lebenswerten und praktischen Realität machen können.

Auch die Ökologie ist sehr bedeutend. Ob der Ansatz des kapitalistischen Weltsystems oder ein sozialistischer, die Beziehung zwischen Natur und Gesellschaft ist wirklich problematisch. Der Kapitalismus hat durch den Industrialismus und sein Gesetz des Profits die Welt zu einem lebensfeindlichen Ort gemacht. Weil der Planet immer lebensfeindlicher wird, ist auch die Existenz der Menschheit zunehmend bedroht. In solch einer bedrohlichen Situation den Sozialismusbegriff utopisch im Sinne abstrakter Freiheit und Gleichheit zu verwenden, bedeutet in einer derart bedrohten Welt nicht viel. Der Sozialismus muss also über einen Ansatz verfügen, die Welt und die Menschheit zu retten. Es braucht also einen ideologischen Ansatz, um der ökologischen Zerstörung der Welt durch den Kapitalismus zuvorzukommen. Im Realsozialismus gibt es einen derartigen Ansatz nicht. In Bezug auf den Kapitalismus wird nur allgemein festgestellt, dass die Natur und Umwelt ausgebeutet werden. Aber der Realsozialismus kann sich mit seinen industriellen und nationalstaatlichen Ansätzen nicht davon befreien selbst zu einem Teil der ökologischen Zerstörung zu werden. Zudem basiert der realsozialistische Ökologie-Begriff nicht auf einer ideologische Grundlage, da die Verbindung von Ökologie und Gesellschaft nicht richtig ideologisch durchdrungen wird. Das ist ein wirklich ernstzunehmendes Problem. Die ideologischen Ansätze des Realsozialismus sind äußerst problematisch. Wirtschaftliche Entwicklung mit Industrie gleichzusetzen und den Menschen als Herrscher der Natur zu verstehen, stellen ernste ideologische Probleme dar. Ein Sozialismus ohne Ökologie ist undenkbar. Nicht einmal irgendeine Form des Lebens ohne Ökologie ist denkbar. Wenn die Verbindung des Sozialismus mit dem Leben im Allgemeinen klar gemacht wird, kann auch die Verbindung des Sozialismus zur Ökologie besser verstanden werden.

Größte Verbrechen gegen die Frau durch das kapitalistische System

Das gilt auch für die Linie der Frauenfreiheitsideologie. Der Kapitalismus hat die Frau in ein Objekt und eine Ware verwandelt. Die größten Widerlichkeiten werden der Frau vom kapitalistischen System aufgezwungen. Die sexistische, patriarchale Mentalität wird am intensivsten im kapitalistischen System ausgelebt. Weder

kann die Welt gerettet noch können Gleichberechtigung, Freiheit und Demokratie herbeigeführt werden, ohne den Platz der Frauenbefreiung in der Gesellschaft zu denken und sie zu einer sozialistischen Praxis und zu einer sozialistischen Grundlage zu machen. Die Frage der Freiheit der Frau ist ein tiefgreifendes Problem, das sich nicht, wie in der realsozialistischen Zeit, mit dem Ansatz ‚Mit der Revolution wird sich die Frauenfrage schon von selbst lösen' lösen lässt. Sie muss als Hauptfrage des Sozialismus, ja sogar des Lebens an sich betrachtet werden.

Schwaches Sozialismusverständnis durch Fehlen authentischer Herangehensweise an die Frage der Frauenfreiheit. Erneuerung des Sozialismus durch Paradigmenwechsel und neue Sozialwissenschaften der PKK

Wenn wir all dies nun zusammen betrachten, werden die halbherzigen und unzureichenden Ansätze des Realsozialismus bezüglich der Problemen des Aufbaus des Sozialismus deutlich. Gleiches gilt für die philosophischen, ideologischen und politischen Lücken, die für die Liquidation des Realsozialismus eine Rolle spielten. Mit ihrem Paradigmenwechsel nimmt sich die PKK diesen Problemen an, findet Antworten und erneuert den Sozialismus auf Grundlage weiterentwickelter, wahrer Sozialwissenschaften. Das stellt keine Abkehr vom Sozialismus dar. Stattdessen kann dadurch der besiegte Realsozialismus angemessen bewertet werden. Zudem gelingt es mit dem neuen paradigmatischen Ansatz dem Sozialismus auf eine neue Art und Weise Ausdruck zu verleihen. Die anti-imperialistischen Kräfte, die sozialistischen, freiheitlichen und anti-systemischen Bewegungen auf der ganzen Welt werden keine Chance haben sich zu weiterzuentwickeln, wenn sie sich nicht auf dieser Grundlage selbst reflektieren. Diejenigen, die zusammen mit dem Realsozialismus abgestürzt sind, haben ihr Schicksal also von falsche Annahmen abhängig gemacht. Das muss man ganz ehrlich so benennen. Aber weil eine Bewegung wie die PKK, die früher auch Probleme mit dem Realsozialismus hatte, sich mit all dem richtig auseinandersetzte und eine stimmige Kritik entwickelte, konnte sie sich behaupten. Und das, obwohl die ganze Welt gegen sie Position stellt. Ihre Existenz und Kraft hat sie nicht entwickelt, indem sie eine Abkehr vom Sozialismus vollzog, sondern durch die sozialistische Philosophie, Ideologie und das Leben selbst. Das Ergebnis dessen ist, dass sie sich im Mittleren Osten zu einer ernsthaften ideologische-politischen Kraft entwickelt hat.

Der Imperialismus unserer Zeit möchte ein neues Weltsystem aufbauen, welches das gegenwärtige Nationalstaatensystem und sogar die nationale Identität hinter sich lässt. Es wird vielleicht nicht oft so benannt, aber es geht um etwas, das die Kategorie Nation überwindet, etwas wie eine neue Weltregierung oder ein neuer globaler Staat.

Ist das Konzept der ‚Demokratischen Nation' eine neue Annäherung an die sozialistische Bewegung, um die Gesellschaften auf der Welt erneut gegen die Konzepte des Imperialismus zu vereinen? Die Gesellschaftsformel, auf die sich der Kapitalismus stützt, ist der Nationalstaat. Wenn wir vom Nationalstaat sprechen, denkt man automatisch an eine kapitalistische Organisationsform, also an die Gründung eines Herrschaftssystems mithilfe der Kategorie der Nation, die eigentlich eine gesellschaftliche Form ist. Diese Form wird vom kapitalistischen Monopol vollständig in ein Mittel der Ausbeutung und Gewalt umgewandelt. Das grundlegende Problem dabei ist, dass die sehr flexible und poröse Kategorie der Nation mit den Händen des Staates verwandelt wird. Während dieser Umgestaltung wird versucht die Gesellschaft zu homogenisieren. Das bedeutet im Ergebnis, dass alle unterschiedlichen sozialen und kulturellen Qualitäten der Gesellschaft einer umfassenden Vernichtung ausgesetzt werden. Weil die Nation kapitalistisch gestaltet und zu einem Herrschaftsinstrument des Staates gemacht wird, entsteht also ein grundlegendes Problem. Hier liegt das Hauptproblem des Realsozialismus. Es ist der größte Fehler zu denken, Freiheit könne mit den zentralen Werkzeugen und Argumenten des Kapitalismus erreicht werden.

Ein weiteres zentrales Problem des Realsozialismus ist, dass er über keine tiefgreifende Analyse von Phänomenen wie Staat und Nation verfügt, während er versucht gegen den Kapitalismus ein sozialistische Paradigma zu entwickeln. Die Nation wird, anstatt sie als kulturelles Phänomen zu betrachten, als unanfechtbares ethnisches Phänomen behandelt. Der Staat gilt als unverzichtbares Haus für jede Nation. Die Verbindung des Staates und des ethnischen Aufbaus einer Nation mit der Ausbeutung des kapitalistischen Systems wurden vom Realsozialismus nicht ausreichend durchdrungen. Das wurde durch den Zusammenbruch des Realsozialismus noch klarer. Es war ein großer Fehler, die Freiheit mit dem Staat in Verbindung zu bringen und das Nationalstaatsmodell als gesellschaftliche Organisationsform zu verwenden. Das realsozialistische Modell hat genau das 70 bis 80 Jahre lang versucht. Am Ende konnte sich der Realsozialismus nicht davor retten ein Teil des kapitalistischen Weltsystems zu werden.

Wenn wir wirklich etwas genauer hinsehen, ist es unmöglich das Nationalstaatensystem mit Freiheit in Verbindung zu bringen. Das Staatssystem ist ein politisches System, das der Freiheit feindlich gesonnen ist. Aus dem Staat kann keine Freiheit erwachsen. Eine Nation hingegen ist eine abgegrenzte Form, die in sich sehr verschiedene gesellschaftliche, ethnische und religiöse Identitäten beherbergt. Weil der Nationenbegriff so reich an Inhalt ist, verträgt er keine Singularität. Während im Nationalstaatensystem der Staat ein Mittel zur Ausbeutung und Herrschaft ist, wird die

Nation zu einem monistischen System gemacht, das sich auf eine ethnische, religiöse und ideologische Struktur stützt. Dieses Verständnis beruht auf der Assimilation und der Zerstörung gesellschaftlicher Unterschiede und Reichtümer. Dieses Modell ist für die Fortsetzung der Ausbeutung nötig. Der Kapitalismus hält sich mithilfe dieses Verständnisses von Staat und Nation am Leben. Mithilfe der Herrschaft des Staates und der Singularität der Nation wird ein mörderisches Regime aufgebaut. Als sich der Realsozialismus als Alternative entwickelte, gelang es ihm nicht das Nationalstaatensystem und sein Paradigma zu überwinden. Begrifflich passte er sich dem Kapitalismus an, als sei er bloß eine bessere Kopie. Diese Begrifflichkeiten sind dementsprechend problematisch. Es kann keine sozialistische Identität entwickelt werden, ohne sich den Begriff des Nationalstaats von Neuem vorzunehmen und eine tatsächliche Alternative zu ihm zu entwickeln. Sobald wir den Staatsbegriff hinterfragen und erklären, dass wir selbst keinen Staat wollen, wundern sich alle darüber. Das gilt sowohl für diejenigen, die sich dem Begriff ethnisch-nationalistisch annähern, als auch für Sozialist*innen. Die ethnischen Nationalist*innen werden wütend auf uns, weil wir gegen den Staat sind, vom dem sie glauben, ihn als Mittel zu brauchen, um ihre eigene ethnische Identität an die Macht zu bringen. Die Realsozialist*innen wiederum denken, sie könnten das Problem von Freiheit und Gleichheit mit Hilfe des Staates lösen. Unsere Ablehnung des Staates wird von ihnen fälschlicherweise als Ablehnung des Sozialismus und der Nation verstanden. Und das, obwohl der Staat eigentlich eine Institution ist, die beides vernichtet. Kein*e Sozialist*in kann sich politisch mithilfe des Staates ausdrücken. Der Staat steht im Grunde in Feindschaft zu Freiheit und Gleichheit. Er kann niemals mit Freiheit in Einklang gebracht werden. Deshalb muss der Staat als Phänomen beiseite gelegt werden. In unserem Leitbild haben wir den Staat sehr richtig als Schwäche des Realsozialismus bewertet. Die Phänomene Nation und Staat müssen voneinander getrennt werden. Die Nation kann als gesellschaftliche Form verstanden werden, wenn man sie von Staatlichkeit losgelöst betrachtet. Sie darf nicht zur Grundlage von Nationalstaatlichkeit gemacht werden. Die Definition der Nation ist daher ausgesprochen wichtig und muss dementsprechend gut verstanden werden.

Mittlerer Osten: Neuaufbau auf Grundlage der ‚Demokratischen Nation' möglich

Die Nation ist eine gesellschaftliche Form. Im Rahmen dieser Form existiert ein großer gesellschaftlicher Reichtum an Kulturen, Glaubensrichtungen und Ideen. Die Gesellschaft ist vielfältig. Sie entsteht letztendlich durch eine Einheit dieser Vielfalt. Die Nation kann als gemeinsamer Nenner definiert werden, in dem die Unter-

schiede zusammenkommen und sich aufeinander beziehen. Die Nation kann also im Grunde nicht definiert werden, solange die bestehenden Unterschiede abgelehnt und sich allein auf eine einzige ethnische Identität, Glauben oder Ideologie gestützt wird. Dies würde die Vernichtung aller Unterschiedlichkeiten bedeuten. Das aber ist keine Freiheit, sondern Faschismus. Deshalb muss die Gesellschaft aufgebaut werden ohne die demokratische Struktur in ihrer Essenz zu beeinträchtigen. Die Demokratische Nation ist die Form, in der die Gesellschaft mit ihrer Vielfalt anerkannt und infolge dessen demokratisch aufgebaut werden kann. Die Demokratische Nation ist damit die wahre Entstehungsart der Nationenwerdung. Jeder undemokratische gesellschaftliche Aufbau und Entstehungsprozess sozialer Einheiten ist problematisch und entspricht nicht der freiheitlichen Natur der Gesellschaft. Deshalb entstehen fortwährend Gewalt und Konflikte. Alle gesellschaftlichen Gruppen, die die Nation bilden, können ohne Herrschaft nur mit einem demokratischen Verwaltungssystem und demokratischer Politik zusammengehalten werden. Demokratie ist ein System, das unglaubliche Möglichkeiten schafft und allen ermöglicht, sich selbst auszudrücken, zu organisieren und zu verwalten.

Wenn wir uns die Besonderheiten des Mittleren Ostens vor Augen führen, dann ist all das für uns noch existenzieller. Im Mittleren Osten hat keine einzige Gesellschaft einen monistischen Charakter. Die mittelöstlichen Gesellschaften sind immer miteinander verwoben und in sich pluralistisch. Es ist nicht möglich die Gesellschaften in religiöser, konfessioneller, ethnischer oder kultureller Hinsicht zu aufzuspalten. Vielleicht können die kulturell dominierenden Gebiete der Gesellschaften eine Nation definieren und dementsprechende Gliederungen ergeben. Doch selbst dabei kann keine Rede von einer einzigen Nation sein. Das passendste Konzept für den neuen gesellschaftlichen Aufbau unter den Bedingungen des Mittleren Ostens ist das Konzept der Demokratischen Nation. Das Konzept betont den kulturellen und demokratischen Charakter des Aufbaus der Nation. Es ist zugleich Ausdruck des gleichberechtigten und freien Zusammenlebens der kulturellen Nationen, das auf einer demokratischen Grundlage basiert. Die Demokratische Nation lehnt den Monopolismus des Kapitalismus und den Nationalstaat ab, der sich wie das Fleisch um den Knochen legt. Stattdessen setzt sich die Demokratische Nation den Aufbau eines sozialistischen und kommunalen Lebens zum Ziel. Deshalb braucht es ein Paradigma, das sowohl die gegenwärtigen Probleme löst, als auch den Nationalstaat überwindet, um ein sozialistisches Leben aufzubauen. Ohne ein Paradigma zu haben, das den Nationalstaat überwindet, kann niemand Sozialist*in sein oder irgendein gesellschaftliches Problem gelöst werden. Der Staat ist kein Mechanismus, den der Sozialismus erfunden hat. Auch die Nation ist kein Mechanismus, den sich der So-

zialismus als Grundlage nehmen kann. Doch die Nation als gesellschaftliche Form muss neu definiert und mit dem Sozialismus zusammengebracht werden. Das ist es, was die PKK und ihre Führung tun. Also wird der Begriff und Aufbau der Demokratischen Nation die gesellschaftliche Form sein, in der sich die vom Sozialismus versprochenen Freiheiten am besten ausdrücken lassen. Auf diesem Weg wird eine Gesellschaft entstehen, in der sich alle frei ausdrücken können, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen gemeinsam leben können und sich sowohl alle selbst organisieren als auch Respekt gegenüber anderen haben können.

Dieses Modell können wir auf zwei Arten diskutieren. Wenn wir auf nationalstaatlicher Grundlage schauen, gibt es im Mittleren Osten Kriege, Massaker, Chaos, Hegemonie und Ausbeutung. Das zeigen das faschistische Regime in der Türkei, die Arabischen Emirate am Golf und die anderen arabischen Staaten. Deutlich wird, dass der Nationalstaat unbegrenzte Herrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung mit sich bringt, denn das System wurde dementsprechend ausgerichtet. In solch einem System und mit dessen Mitteln kann keine Freiheit erlangt werden. Wenn in einem Nationalstaat eine Glaubensgruppe oder ethnische Gesellschaft an der Macht ist, erkennt sie das Recht der anderen auf Leben nicht an. Die Araber*innen erkennen das Lebensrecht der Kurd*innen nicht an, so wie die Iraner*innen und Türk*innen die Kurd*innen nicht anerkennen. Die Schiit*innen erkennen die Sunnit*innen nicht an, genauso sowie die Sunnit*innen die Schiit*innen nicht anerkennen. Dasselbe gilt auch für die Muslim*innen gegenüber den Christ*innen und für die Christ*innen gegenüber den Muslim*innen. Die monotheistischen Religionen sprechen den anderen Religionen kein Lebensrecht zu. Es ist ein System, das immer darauf ausgerichtet ist den Anderen auszulöschen. In solch einem Mittleren Osten auf Basis der alten staatlichen und nationalen Argumente zu agieren, bedeutet nur das Chaos weiter zu befeuern. Das kann kein Sozialismus sein! Sozialismus bedeutet die vom Kapitalismus entwickelten grundlegenden Begriffe und Phänomene zu erkennen und Alternativen zu ihnen zu erschaffen.

Wenn wir uns Werte wie Sozialismus, Freiheit und Gleichheit zu eigen machen, wenn wir die Auffassung vertreten, dass es im Sozialismus keinen Platz für Hegemonie und Unterdrückung geben kann und wenn wir denken, dass der Staat ein Werkzeug für Herrschaft und Ausbeutung ist, dann müssen all unsere Begriffe und Modelle auch mit diesem Denken übereinstimmen. Sozialismus kann nicht entstehen, indem andere ausgeschlossen werden. Die Demokratische Nation muss als Begriff gedacht werden, der Werte wie Freiheit und Gleichheit zur Grundlage nimmt, die die Gesellschaftlichkeit erst erschaffen. Dieser Begriff überwindet den Nationalstaat.

Es ist ein Begriff, mit dem alle ihre Freiheit zum Ausdruck bringen können, so wie es für den Sozialismus notwendig ist.

In Ihrer Bewegung gibt es Organisationen wie die PKK, KCK, PAJK, KJK oder HPG. In den verschiedenen Teilen Kurdistans gibt es weitere Organisationen, wie zum Beispiel in Rojava die PYD, TEV-DEM, KONGREYA-STAR, YPG, YPJ und in Nordsyrien wiederum den Demokratischen Rat Syrien und die Demokratischen Kräfte Syriens. Diese haben sogar noch weitere Unterorganisationen. Sind sie die Form, durch die das von Öcalan entwickelte Paradigma und die sozialistische Ideologie in der Praxis ihren Ausdruck finden? Was ist die Rolle und die Funktion all dieser Organisationen und wie ist deren Beziehung untereinander beschaffen?

Das müsste im Detail ausführlich diskutiert werden, aber ich versuche die Frage etwas allgemeiner zu beantworten und die Grundzüge zu verdeutlichen. Wir sprechen von einem Paradigma, dass unsere Führung entwickelt hat. Dieses Paradigma ist nicht begrenzt auf eine einzelne Gesellschaft oder Region. Es handelt sich vielmehr um ein universelles sozialistisches Paradigma. Wir agieren vom Standpunkt des globalen Sozialismus aus. Das Paradigma muss zuerst einmal so verstanden werden. Die Führung hat das neue Paradigma auf der Grundlage einer umfassenden Kritik am Realsozialismus entwickelt. Sie hat damit ein neues Paradigma des Sozialismus entworfen. Dieses Paradigma darf nicht nur als eine Besonderheit einer einzelnen Organisation betrachtet werden. Es ist jederzeit möglich, dass eine Vielzahl von Kräften sich diesem Paradigma annehmen und es auf die eigene Region oder die eigenen Probleme anwenden. Darin liegt eine gewisse Universalität begründet, die sich in der Anwendung des Paradigmas äußert. Dieses Paradigma ist auch nicht spezifisch für die Kurd*innen oder den Mittleren Osten. Es muss als ein Ideenkomplex behandelt werden, der überall auf der Welt gültig ist und auch überall angewendet werden kann. Deshalb nähern sich viele Kräfte auf diese Weise dem Mittleren Osten an. Wenn wir zum Beispiel Rojava betrachten, sind dort die PYD und die YPG/YPJ-Kräfte. Die Kräfte der PYD und YPG setzen sich vor allem mit den Problemen der Kurd*innen in Syrien auseinander, aber sie begrenzen sich nicht nur auf die Kurd*innen. Im Kern versuchen sie die kurdische Frage zu lösen, aber vernachlässigen dabei nicht den universellen Charakter der Frage.

Aus diesem Grund zeichnet sowohl sich die ideelle als auch die praktisch-organisatorische Struktur durch eine gewisse Universalität aus. An diesem Punkt fungiert das Paradigma als eine Art Orientierungsrahmen. Diejenigen, die das Paradigma jeweils für sich annehmen, sind also keine PKKler*innen. Die PYD und YPG sind nicht PKKler*innen, aber sie sind kurdische Kräfte, die sich das Paradigma unserer

Führung zu ihrer Grundlage gemacht haben. Andere Kräfte in Ost-, Süd- und Nordkurdistan gehen ähnlich mit dem Paradigma um. Jeder formuliert politisch, sozial, organisatorisch und praktisch sein eigenes Problem entsprechend des Paradigmas und kämpft auf eigene Art und Weise.

Sagen wir mal es gibt Kräfte in Nordkurdistan, die gegen den Kolonialismus in der Türkei kämpfen. In Rojava gibt es die Kraft der YPG/YPJ. In Ost- und Südkurdistan gibt es verschiedene weitere Kräfte. Weil sie immer denselben paradigmatischen Ansatz verteidigen, gibt es natürlicherweise Beziehungen untereinander. Hier muss im Wesentlichen das Paradigma gesehen werden. Das Paradigma gibt jedem politischen, sozialen, ethnischen und kulturellen Kreis sowie der Frau die Chance ihre eigene Selbstverwaltung zu entwickeln. Jede und jeder verfügt über die volle Entscheidungskraft in seinem eigenen Bereich, also über Autonomie. Zusätzlich haben all diese Kreise gemeinsame Probleme und Lebensbereiche, die alle interessieren. Auch hier hat jede das Recht ihren Willen darzulegen. Das ist eine rechtliche Situation. Aber wichtiger ist das Moralische. Mit Moral meine ich, dass keine Person oder Gruppe über der Freiheit oder dem Willen einer anderen stehen sollte.

Das gilt für alle Themen, vor allem für die Freiheit und Organisierung der Frauen. Schauen wir uns die Dimension der Frauenfreiheit in diesem Paradigma an: Die Frau hat in diesem Paradigma ihre eigene Freiheit erkannt und ihren sozialistischen Ansatz mit der Frauenidentität in die Hand genommen. Sie hat sich damit auf eine eigene Art und Weise mit dem Sozialismus vereinigt. Wie wir sehen, ist sie dadurch zu einer sehr wichtigen Kraft geworden. Im Guerillakrieg in Nordkurdistan hat sich die Frau zu einer wichtigen Freiheits- und Organisierungskraft entwickelt. Die YPJ hat die ganze Welt beeinflusst. Sie hat in Rojava eine ideologische, organisatorische und militärische Kraft entwickelt, die eine derart menschenverachtende Kraft wie den IS aufhalten konnte. Alle Organisationen in der Region können in diesem Kontext bewertet werden. Verschiedene Bewegungen, z.B. die ökologischen Bewegungen, können so betrachtet werden.

Paradigma der Führung: Wichtigste Inspiration in Kurdistan

Dieses von Öcalan entwickelte Paradigma ist nicht nur für Kurd*innen oder den Mittleren Osten gedacht. Man kann es vielleicht als den kleinsten gemeinsamen Nenner der Bewegungen bezeichnen, die dieses Paradigma vertreten. Die PKK und PYD sind jeweils Bewegungen, die sich in Kurdistan klar der Revolution verschrieben haben. Deshalb ist für sie das Paradigma der Führung in Kurdistan eine zentrale Anleitung. Aber es ist ein großer Fehler dieses Paradigma selbst nur auf die Befreiung der kurdischen Gesellschaft zu reduzieren. Ganz im Gegenteil, dieses Paradigma be-

trachtet keine ethnische Gemeinschaft als überlegen und misst keiner mehr Wert zu als einer anderen.

Es ist ein sozialistisches Paradigma, das zunächst im Mittleren Osten und dann zunehmend auf der ganzen Welt auf internationalistischer Basis weiterentwickelt werden muss. Natürlich müssen diejenigen, die sich dem Paradigma annehmen, in Beziehung zueinander stehen, sich gegenseitig unterstützen und miteinander ein gemeinsames System entwickeln. Wir können in dieser Krise des Kapitalismus nicht akzeptieren, dass die freiheitlichen Bewegungen auf der Welt so zerstreut sind. Es ist daher unumgänglich mit den anti-kapitalistischen und anti-imperialistischen Kräften eine Einheit zu gründen. Das muss sogar noch breiter gefasst werden: Gegen den globalen Kapitalismus müssen wir die globale Demokratie aufbauen.

Freiheitlichen Kräfte brauchen demokratische internationale Einheit

Der Kapitalismus steckt tief in einer Krise und kann sich selbst nicht mehr auf den Beinen halten. Die globale Hegemonie des Imperialismus bricht. Wenn der Imperialismus sich heute noch auf den Beinen halten kann, dann nur, weil die sozialistische Linke ihre eigene Kraft nicht ausreichend weiterentwickelt und sich nicht in einem gemeinsamen Kampf organisiert. Genauso wie das globale kapitalistische System von einem Zentrum geleitet wird, brauchen auch die freiheitlichen Kräfte eine demokratische internationale Einheit. Ohne sie werden wir den Kapitalismus und Imperialismus nicht überwinden können. Es gibt in dieser Frage viele Erfahrungen, auf die wir uns beziehen sollten. Insbesondere die erste, zweite und dritte Internationale sind trotz ihrer Mängel wichtige Erfahrungen. Für unsere heutige Situation gilt das umso mehr.

Kein Paradigma kann einen sozialistischen Charakter haben, wenn es nicht universell konzipiert ist. Aus diesem Grund denken wir, dass es dringend einer freiheitlichen Internationalen bedarf. Es gibt hoffnungsvolle Entwicklungen in diese Richtung. Insbesondere die Revolution in Rojava hat trotz einiger Fehler dahingehend zu zahlreichen positiven Entwicklungen geführt. Rojava wurde zu einem Zentrum das großes Interesse bei sozialistisch-revolutionären Bewegungen aus der Region geweckt hat. Auch international besteht ein großes Interesse. Es ist von allergrößter Bedeutung, dass Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt nach Rojava kommen, um wirklich für die Freiheit zu kämpfen. Doch das reicht nicht aus. Wenn wir uns das Paradigma wirklich anschauen, dann bedarf es der Schaffung einer Internationalen, an der sich alle Kräfte der Welt organisiert beteiligen können.



http://tatortkurdistan.blogsport.de